

# DAS HISTORISCH- POLITISCHE BUCH

*Ein Wegweiser durch das Schrifttum*

Herausgegeben im Auftrage der Ranke-Gesellschaft, Vereinigung für Geschichte  
im öffentlichen Leben, Hamburg

von Professor O. Brunner - Hamburg, Professor E. Forsthoff - Heidelberg, Professor  
G. Franz - Stuttgart, Professor G. A. Rein - Hamburg, Professor H. Schelsky - Ham-  
burg, Professor W. Schüssler - Jüchen, Professor B. Spuler - Hamburg, Professor  
R. Wittram - Göttingen.

Schriftleiter: Professor Dr. Günther Franz

2. 6. 6.

VI/4/1958

MUSTERSCHMIDT-VERLAG · GÖTTINGEN  
BERLIN · FRANKFURT

„DAS HISTORISCH-POLITISCHE BUCH“ will einschlägiges Schrifttum rasch besprechen um sowohl dem Fachgelehrten als auch dem Bibliothekar und Buchhändler, zugleich aber auch allen historisch interessierten Laien einen kritischen Wegweiser durch das Schrifttum zu geben. Die Verantwortung für die einzelnen Besprechungen tragen die Rezensenten.

„DAS HISTORISCH-POLITISCHE BUCH“ erscheint jährlich in 10 Heften von je 32 Seiten. Preis des Einzelheftes 1,35 DM, Jahresbezugspreis 12,— DM, zuzügl. Porto. Alle Zusendungen an die Schriftleitung werden an Prof. Dr. Günther Franz, alle Besprechungsstücke an den MUSTERSCHMIDT-VERLAG Göttingen, Postfach 121 erbeten. Werbeanzeigen und Werbebeilagen besorgt der Verlag außerhalb der Schriftleitung.

#### Inhalt des 4. Heftes

- |                                       |  |
|---------------------------------------|--|
| Abel, Agrarpolitik 102                | Meisner, Militärattachés 112                 |
| Beiträge zur Geschichte Freiburgs 111 | de Mendelsohn, Churchill 126                 |
| Benedikt, Festschrift 103             | Ottel, Wirtschaftspolitik 124                |
| Berner, Hohentwiel 104                | Oxenstierna, Die Nordgermanen 107            |
| Bowles, Der große Friede 124          | Patterson, Furniss, NATO 122                 |
| Brandt, Lowenthal, Ernst Reuter 121   | Pfeiler, German Literature 119               |
| Broch, Briefe 118                     | Popitz u. a., Gesellschaftsbild 99           |
| Christen oder Bolschewisten 123       | Popitz u. a., Technik und Industriearbeit 99 |
| v. Cles, Licht aus dem Westen 128     | Rechtliche Ordnung des Parteiwesens 120      |
| Dahrendorf, Soziale Klassen 99        | Reinhold, Maria Theresia 111                 |
| Dempff, Kritik der Vernunft 100       | Rouse, Neil, Ökumenische Bewegung 114        |
| Deutschland—Frankreich 125            | Rüstow, Ortsbestimmung 122                   |
| Fisher, Wiedersehen mit Moskau 127    | Schilling, Soziale Ideen 101                 |
| Folltmann, Möller, Opfergang 120      | Schmid-Egger, Zukunft in Böhmen 125          |
| Freund, Modernus 108                  | Schneider, Große Sudetendeutsche 105         |
| Gaettens, Geldwesen Fuldas 109        | Schoeps, Das andere Preußen 118              |
| Ganshof, Féodalité 107                | Schulze, Leipzigs Kulturgeschichte 105       |
| Gerson, Wilson und Polen 116          | Spectrum Austriae 103                        |
| Giese, Marine 122                     | Stampfer, Erfahrungen 118                    |
| Grundmann, Lutherischer Weltbund 114  | Starlinger, Stalin und seine Erben 128       |
| Harpprecht, Ernst Reuter 121          | Thielicke, Christliche Verantwortung 123     |
| Hayduk, Große Schlesier 105           | Töpfer, Volk und Kirche 108                  |
| Hertz, German Public Mind 106         | Trevor-Roper, Historical Essays 110          |
| Hirsch, Bürgertum und Barock 110      | Urban, Weltgeschichte 99                     |
| Hirsch, SS, gestern, heute 119        | Valtin, Tagebuch der Hölle 127               |
| Hirschfeld, Markgräfin Agnes 109      | Wentker, Sizilien und Athen 102              |
| Jahrbuch, Österreichisches 122        | Westphal, Weltgeschichte 99                  |
| Kessel, Moltke 113                    | Winkelmann, Gesellschaft und Staat 102       |
| v. Klab, Albert Vögler 119            | Wolin, Slusser, Soviet Secret Police 127     |
| Kluth, Sozialprestige 99              | Zmarzlik, Bethmann Hollweg 115               |
| Kuby, Des Deutschen Vaterland 120     |  |
| Kuczynski, Erster Weltkrieg 116       |  |
| Lange, Was ich hier geliebt 117       |  |
| Lockhart, Revolutionen 126            |  |
| Matull, Sozialdemokratie 114          |  |
| Maximilian I., Weißkunig 110          |  |



Prof. Dr. Hellmuth Rößler

## Zwischen Revolution und Reaktion

Ein Lebensbild des Reichsfreiherrn Hans Christoph von Gagern

321 S., 2 Abb. auf Tafeln, Grossformat Ln. 28,60 DM, kart. 25,60 DM

Die Position der „Mitte“ zwischen Revolution und Reaktion, die dieses Buch am Leben Hans Christoph von Gagens zu schildern sucht, ist keine zufällige oder bloß taktische. Die Gegensätze zwischen Preußen und Österreich, Deutschland und Frankreich, Rom und Wittenberg, die anscheinend zu den festen Gegebenheiten unserer Vergangenheit gehören und uns heute unverständlich zu werden beginnen, galten nicht für einen Hans Christoph von Gagern, der politischen Gegnern wie Metternich, Stein und Talleyrand zugleich Freund sein konnte und von ihnen als einer ihrer bedeutendsten Zeitgenossen betrachtet wurde.

In Hans Christoph von Gagern, der das Deutschland Goethes politisch repräsentierte, spricht die große deutsche Fähigkeit zur Synthese europäischer Gegensätze durch ein Menschtum, das die römischen, germanischen und christlichen Ursprünge unseres Schicksals zur politischen Humanität bildete. Es blickt den Rhein hinauf nach Italien als Ursprungsland römischer Bürgertugend und Humanität, schaut den Rhein herunter nach den niederländischen Gestaden oranischen Kampfes für Gewissensfreiheit, nach den Küsten des englischen Landes der Selbstverwaltung, nach den riesigen Gebieten einer Neuen Welt der Demokratie und des Völkerrechts. Und deshalb kann es auch versuchen, die liberalkonservative Mitte zwischen Katholizismus und Protestantismus, Adelstolz und Demagogie, Armut und Reichtum, Revolution und Reaktion zu sein, Deutschland als Land der Mitte zwischen Westeuropa und Rußland zu erhalten.



MUSTERSCHMIDT-VERLAG · GÖTTINGEN  
Berlin · Frankfurt

Die Demokratie verlangt von ihren Bürgern ein hohes Maß an Einsicht und die Bereitschaft, als freie Menschen zusammenzuarbeiten. Die Aufgaben und Möglichkeiten demokratischer Politik und Bildung zu diskutieren und zu klären, ist das Anliegen der theoretischen Zeitschrift der deutschen Sozialdemokratie

# DIE NEUE GESELLSCHAFT

Herausgegeben von Dr. Fritz Bauer  
Willi Eichler · Dr. Erich Potthoff  
Prof. Dr. Otto Stammer

In den nächsten Heften  
lesen Sie unter anderem:

Hat die Sozialdemokratische Partei eine Ideologie?  
Gesellschaftsstruktur und Sozialdemokratie  
Sozialistische Staatspolitik heute  
Das Problem der innerparteilichen Demokratie  
Deutschlands vorsichtige junge Männer  
Schwerpunkte einer sozialdemokratischen Politik  
Gibt es eine linke CDU?  
Protestantismus und CDU  
Die CDU - eine Integrationspartei?  
Der Einfluß der vopolitischen Gruppen im katholischen  
Hinterland der CDU

Wir möchten auch Ihnen den Bezug dieser wertvollen Zeitschrift empfehlen.  
DIE NEUE GESELLSCHAFT erscheint zweimonatlich und kostet 2,- DM je  
Heft (zuzügl. Porto). Bitte, fordern Sie unverbindlich Ansichtsexemplare bei uns an

VERLAG NEUE GESELLSCHAFT · BIELEFELD · PRESSEHAUS

# WELT UND WORT

Literarische Monatsschrift

herausgegeben von  
von Dr. Ewald Katzmann  
und Karl Ude

WELT UND WORT nunmehr im 13. Jahrgang, ist die derzeit älteste literaturkritisch-informative Zeitschrift

WELT UND WORT zeichnet sich aus durch seine klar profilierte Gestaltung mit den stets wiederkehrenden Rubriken wie:

Literarische Essays

Dichterportraits

Verlegerprofile

Charakteristische Leseproben

aus besonders interessierenden Büchern  
und vor allem

*über 100 Besprechungen wichtiger Neuerscheinungen!*

WELT UND WORT ist damit die unentbehrliche Informationsquelle für jeden, der beruflich mit dem Buch zu tun hat: Buchhändler, Verleger, Bibliothekare, Journalisten, Professoren, Deutschlehrer und Studenten der Literaturgeschichte, Inhaber von Leihbüchereien, Leiter von Lesesälen und selbstverständlich für jeden Bücherfreund!

Bezugspreis im Abonnement monatl. DM 2,50

Einzelpreis DM 2,80

WELT UND WORT kann durch jede Buchhandlung oder ihr zuständiges Postamt oder direkt vom Verlag bezogen werden.

Kostenlose Probehefte durch den Verlag!

HELIOPOLIS VERLAG TÜBINGEN



Aus dem Göttinger Arbeitskreis

## Deutschlands Ostproblem

Eine Untersuchung der Beziehungen des deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn

Von Prof. Dr. jur. Herbert KRAUS und  
Prof. Dr. Karl O. Kurth

218 Seiten, Ganzleinen DM 9,—

Durch die weltpolitische Entwicklung ist bewirkt worden, daß die Frage nach der Stellung Deutschlands in Europa zunehmend als eines der wichtigsten Probleme der internationalen Politik in Erscheinung tritt. Hier steht naturgemäß die Wiedervereinigung West- und Mitteldeutschlands im Vordergrund der Betrachtung. Mehr und mehr gewinnen aber die Fragen an Gewicht, die mit Deutschlands Ostgebieten jenseits von Oder und Neiße als einem völkerrechtlichen Bestandteil Deutschlands zusammenhängen. Daraus erwächst zugleich die Notwendigkeit, nach Wegen zu suchen, auf denen die Beziehungen des deutschen Volkes zu den östlichen Staaten in ein gutnachbarliches Verhältnis als dauerhafte Grundlage des Friedens erweitert werden können. Hierzu will dieser Band einen Beitrag liefern.



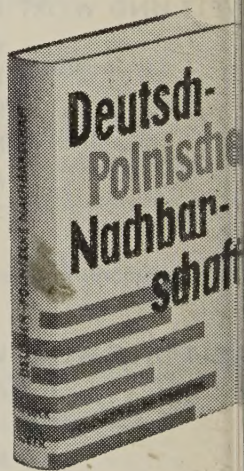
## Deutsch-polnische Nachbarschaft

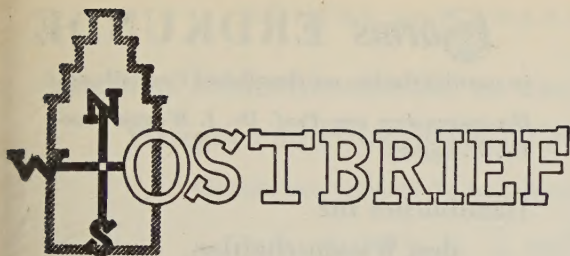
Herausgegeben von Viktor KAUDER

531 Seiten. Ganzleinen DM 26,—

Seit fast einem Jahrtausend leben Polen und Deutsche als Nachbarn. Dies Verhältnis ist nicht immer reibungslos gewesen, wie es unter Nachbarn aus ihren unterschiedlichen Interessen heraus nur zu selbstverständlich ist. Gerade heute geht es wieder darum, wie auf der Basis des Rechts zwischen den beiden benachbarten Völkern und Staaten ein ausgewogenes Verhältnis gegenseitigen Vertrauens begründet werden kann.

Dieser Band hat sich die Aufgabe gesetzt, durch einzelne Lebensbilder aufzuzeigen, wie deutsche Männer und Frauen in treuem Dienste für das polnische Gemeinwesen an dessen Entwicklung nach ihrem Können mitgewirkt haben. Die Auswahl mußte auf hervorragende Persönlichkeiten beschränkt werden, sie sind als Beispiel für eine Vielzahl zu nehmen, die ihre besten Kräfte in den Dienst des Nachbarn stellten und von diesem wegen ihrer Leistungen dankbar anerkannt wurden. So wird das Leben und Wirken von Persönlichkeiten dargestellt, die in der Wissenschaft, als Künstler, unmittelbar öffentlichen Dienste oder im wirtschaftlichen Bereich Großes leisteten und die es verdienen, vielfach gleichberechtigt neben manchen Großen der europäischen Geschichte zu stehen.





## **MONATSSCHRIFT DER OSTDEUTSCHEN AKADEMIE**

REDAKTION: DR. KARL HEINZ GEHRMANN  
DR. HANNS VON KRANNHALS  
DR. ROBERT MÜLLER-STERMBERG

Folgende Themenkreise werden behandelt:

- Das dreigeteilte Deutschland in den Machtsystemen unserer Zeit;
- Die gegenwärtige Entwicklung der Sowjetzone und Ostmitteleuropas in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Literatur;
- Die Ostpolitik des Westens, die öffentliche Meinungsbildung und die Probleme deutsch-slawischer Nachbarschaft.

Beiträge zur Geistesgeschichte, ausführliche Rezensionen über Neuerscheinungen und Proben aus der west-, mittel- und ostdeutschen Gegenwartsliteratur.

Jedes Heft hat einen Umfang von 48 bis 52 Seiten.

Bezugspreis: 1,- DM. Probeheft auf Wunsch kostenlos.



BAND I

**Deutschland**

Bearb. v. St.-R. E. Schmitt  
436 S., 260 Abb., Gzl., 20,- DM

BAND II

**Europa**

Bearb. v. Prof. Dr.  
H. Lehmann  
424 S., 216 Abb., Gzl., 20,- DM

BAND III

**Asien**

Bearb. v. Prof. Dr.  
K. Brüning  
352 S., 205 Abb., Gzl., 20,- DM

BAND IV

**Afrika**

Bearb. v. Dr. H. Schiffers  
436 S., 182 Abb., Gzl., 20,- DM

BAND V

**Amerika**

Bearb. v. Prof. Dr.  
Zepp u. Dr. I. Pohl  
368 S., 259 Abb., Gzl.,  
20,- DM

BAND VI

**Australien,**

Ozeanien, Polargebiete,  
Weltmeere

Bearb. v. Prof. Dr.  
K. Brüning  
432 S., 155 Abb., Gzl., 20,- DM

BAND VII

**Physische  
Geographie**

Bearb. v. Prof. Dr.  
J. Wagner  
288 S., 230 Abb., Gzl., 20,- DM

BAND VIII

**Kulturgeographie**

Bearb. v. Prof. Dr.  
J. Wagner  
320 S., 111 Abb., Gzl., 20,- DM

# **Garms ERDKUNDE**

in entwickelnder, anschaulicher Darstellung.

Herausgegeben von Prof. Dr. J. Wagner und  
Dr. W. Eggers

Handbücher für  
den Wissenschaftler  
Lehrer  
Kaufmann  
Redakteur



ATLANTIK-VERLAG PAUL LIST  
FRANKFURT · BERLIN · HAMBURG · MÜNCHEN



GÜNTER MOLTSMANN

# Amerikas Deutschlandpolitik im zweiten Weltkrieg, Kriegs- und Friedensziele 1941 – 1945

(Beihefte zum Jahrbuch für Amerikastudien)

ca. 192 S. Gr.-8°. Brosch. ca. DM 18.-

Das Verlangen nach Orientierung in der Gegenwart durch die Betrachtung der jüngsten Vergangenheit fordert die Einbeziehung zeitgeschichtlicher Themen in die historische Forschung. Das ist notwendig, auch wenn unanfechtbare Schlußfolgerungen infolge schwieriger Quellenlage noch nicht überall möglich sind. Sachkundige Bestandsaufnahme und behutsame Interpretation des vorliegenden Materials sind umso wichtiger, weil sich sonst flüchtige Tagesschreiber allein der Überlieferung bemächtigen und fragwürdige Darstellungen liefern, die genauer Nachprüfung nicht standhalten, trotzdem aber das Geschichtsbild weiter Kreise tendenziös beeinträchtigen.

Die deutsche zeitgeschichtliche Forschung hat sich verständlicherweise vor allem der deutschen Vergangenheit zugewandt. Zur Klärung des eigenen Schicksalsweges aber gehört auch eine verständnisvolle Untersuchung der „anderen Seite“. Erst dann rundet sich das Bild zum Ganzen. Die vorliegende Arbeit soll im Rahmen der deutschen Amerikastudien dazu verhelfen. Sie enthält allein die Analyse eines historischen Vorgangs in seiner Eigenart und in seiner Typik ohne juristische, insbesondere völkerrechtliche Argumentation.

Die Arbeit behandelt die Planung der amerikanischen Regierung für die Behandlung Deutschlands nach dem zweiten Weltkrieg. Sie beginnt nach grundsätzlichen Erörterungen über Amerikas Deutschlandbild vor und während des Krieges mit den ersten amerikanischen Manifesten für die Gestaltung der Nachkriegszeit im Jahre 1941 (Vier Freiheiten, Atlantik-Charta) und endet mit dem Übergang von der Kriegszielformulierung zur praktischen Nachkriegspolitik (Potsdamer Konferenz 1945). Besondere Kapitel sind unter anderem der Deutschlandplanung des State Department, der Unconditional-Surrender-Formel, den Konferenzen des Jahres 1943 (Washington, Quebec, Moskau, Teheran), dem Gedanken der deutschen Teilung, dem Morgenthau-Plan und den letzten interalliierten Verhandlungen über Deutschland vor der Kapitulation (Moskau, Jalta, Direktive JCS 1067) gewidmet.

Zusammenwirken und Gegeneinander von idealistischem Sendungsbewußtsein, realpolitischen Überlegungen und affektgebundenem Denken werden in der amerikanischen Deutschlandpolitik deutlich sichtbar. Das Einwirken traditionellen Ideenguts und die Bedeutung persönlicher Einflüsse innerhalb der Washingtoner Regierung werden aufgezeigt. Wie die psychologischen Auswirkungen der jeweiligen Kriegslage die Entwicklung der Nachkriegspolitik mitbestimmt haben, ist ein weiterer Gegenstand der Untersuchung. Abschließend zeigt die Arbeit, wie mehr oder minder illusionäre Zielsetzungen während des Krieges an der veränderten machtpolitischen Konstellation nach dem Kriege scheiterten. Die gesamte Betrachtung ist streng genetisch aufgebaut, sie orientiert sich nicht von vornherein an der späteren Tragweite des Geschehens.

CARL WINTER · UNIVERSITÄTSVERLAG · HEIDELBERG

# PERSÖNLICHKEIT UND GESCHICHTE

BIOGRAPHISCHE REIHE IM MUSTERSCHMIDT-VERLAG

„... Die Darstellungen sind allgemein verständlich, doch in keiner Weise ‚populär‘... Sehr gutes Papier, einwandfreier Buchdruck und sehr hübsche und sachliche Gestaltung des Umschlages zeichnen die Bücher nicht als ‚billig‘, sondern als wirkliche Bücher aus...“  
*Literaturanzeiger*

„... Eine Galerie bedeutender Männer wird im Laufe der Jahre entstehen...“  
*Deutscher Forschungsdienst*

## **Karl V.**

Der letzte Kaiser des Mittelalters · *Von Prof. Dr. Peter Rassow*

## **Reichsfreiherr vom Stein**

*Von Prof. Dr. Hellmuth Rößler*

## **Carl von Clausewitz**

Soldat, Politiker, Denker · *Von Dozent Dr. Werner Hahlweg*

## **Heinrich von Gagern**

Vorkämpfer für deutsche Einheit und Volksvertretung

*Von Prof. Dr. Paul Wentzcke*

## **Krupp**

Geschichte einer Unternehmerfamilie · *Von Dr. Ernst Schröder*

## **Colmar von der Goltz**

Kämpfer für militärischen Fortschritt · *Von Hermann Teske*

## **Schlieffen**

Viel leisten, wenig hervortreten — mehr sein als scheinen

*Von Friedrich von Boetticher*

## **Lenin**

Die Grundlegung des Sowjetsystems · *Von Prof. Dr. Georg von Rauch*

*Im Frühsommer erscheinen:*

**Alexander der Große** · *Von Prof. Dr. Franz Hampl*

**Caesar** · *Von Prof. Dr. Hans Oppermann*

**Richelieu** · *Von Prof. Dr. Willy Andreas*

**Tirpitz** · *Von Alfred Schulze-Hinrichs*

*Geplant sind ferner:*

Augustus — Friedrich II. — Barbarossa — Florian Geyer — Columbus

Luther — Der Große Kurfürst — Friedrich der Große — Napoleon

List — Lincoln — Bismarck — Holstein — Wilhelm II. — Bismarck

Ebert — Stresemann — Nehru.



*Jeder Band 90—120 Seiten, engl. Brosch. je 3,60 DM.*

Wolfram Fischer

## Die Soziologie der industriellen Gesellschaft

„In der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts findet sich der Soziologe in einer unangenehmen Lage. Während er gerade daran geht, die Grundlagen seiner Wissenschaft zu legen und zu sichern, verlangt eine ungeduldige Öffentlichkeit von ihm immer lauter zugleich unmittelbar verwendbare und alles umfassende Lösungen.“ Diese Feststellung, mit der R. Dahrendorf seine Studie über die sozialen Klassen und den Klassenkonflikt in der industriellen Gesellschaft beginnt, zwingt den Soziologen zur Entscheidung. Soll er der ungeduldigen Öffentlichkeit nachgeben und notfalls Falschgeld produzieren, oder soll er sie enttäuschen, indem er begrenzte, aber solide Untersuchungen anstellt, die die öffentliche Diskussion höchstens korrigieren, nicht aber mit Rezepten versehen können? Die vier hier zu besprechenden Arbeiten aus der jungen Generation der deutschen Soziologie wählen den letzten Weg. Hier sollen sie nur unter zwei Gesichtspunkten betrachtet werden: 1. Welche Methode wählt die jüngere Soziologengeneration, was will und was kann sie mit ihr erreichen? 2. Was kann der Historiker dabei gewinnen bzw. was kann er dazu beitragen?

1. Aus dem Methodenwirrwarr der älteren Soziologie schälen sich deutlich zwei Möglichkeiten heraus: der Entwurf einer Theorie mittels eindeutig definierter, an der Wirklichkeit nachgeprüfter Begriffe und die empirische Erforschung, Beschreibung und Typisierung einzelner Sachverhalte. So verschieden beide Methoden sind, so streben sie doch dem gleichen Ziel zu. Sie wollen nicht so sehr eine Gesellschaftslehre, sondern eine Analyse der bestehenden Gesellschaft. Beide Wege sind möglich, ja nötig, denn nicht jeder, der eine empirische Untersuchung machen will, kann sich erst ein Kategoriensystem entwickeln, genausowenig aber kann der Theoretiker den Wirklichkeitsgehalt seiner Begriffe überall durch eigene Beobachtungen und Untersuchungen belegen. Ständige Korrespondenz zwischen beiden ist also die Grundvoraussetzung soziologischer Forschung. Sie ist in den vier vorliegenden Arbeiten in verschiedenen Abstufungen erreicht.

Das Ziel der Saarbrücker Habilitationsschrift Dahrendorfs ist eine Klassentheorie der industriellen Gesellschaft. Er gewinnt sie, indem er den Klassenbegriff radikal von dem Begriff der Schicht unterscheidet. Schicht ist ein deskriptiver Ordnungsbegriff, der eine Gruppe von Menschen bezeichnet, die in bestimmten Merkmalen wie Einkommen, Prestige, Lebensstil annähernd gleichgestellt sind. Er gehört in die Theorie, die die Gesellschaft als Pyramide betrachtet. Klasse dagegen ist eine analytische Kategorie, die sich aus der Herrschaftsstruktur der Gesellschaft ergibt. Soziale Klassen werden demnach durch den Anteil an oder den Ausschluß von Herrschaft gekennzeichnet. Auf diese Weise will D. nicht nur den Klassenbegriff in seiner Marxschen Prägung (mit wesentlichen Korrekturen) retten, sondern vor allem das methodische Werkzeug gewinnen, um den sozialen Konflikt in der industriellen Gesellschaft zu beschreiben. Wie in der Physik Wellen- und Korpuskeltheorie nötig sind, um die Natur des Lichts zu erklären, so in der Soziologie Schichttheorie und Klassentheorie. Die eine erfährt das statische Gefüge einer bestehenden Gesellschaft, die andere die Autoritätsstruktur und damit die Grundlage sozialer Konflikte und Strukturwandlungen. Hier klingen mehr die Harmonien, dort die Disharmonien an.



Nach D.s Systematik würde Kluths Hamburger Habilitationsschrift über d Sozialprestige und den sozialen Status in die Theorie der Schichtung zu rechn sein. Das Sozialprestige konstituiert eine Sozialordnung, indem es den einzelnen Schichten einen bestimmten Status, d. h. eine Teilhabe an der Gesamtgesellschaft zuweist, aus der das Gefühl der Geborgenheit und damit die Stabilität d Gesellschaftsgefüges herrührt. Sozialprestige kann aber nur unbestritten se solange die Werte fraglos sind, die soziale Distanz das Gleichgewicht zwisch Ferne und Nähe hält und die Zeichen der Zugehörigkeit wie die Methoden d Rekrutierung sozialer Schichten allgemein anerkannt sind. Wo diese selbstve ständlichen Übereinkünfte gestört werden, kommt mit dem Prestige der Schic ten ihr Status in Unordnung, das Gefühl der sozialen Sicherheit schwindet un der Bestand der bisherigen Sozialordnung ist gefährdet. In der industriellen G sellschaft, die diese „Fraglosigkeiten“ nicht mehr kennt, ist daher die sozia Unsicherheit permanent, auch wenn die institutionellen und materiellen Siche heiten wachsen.

Es ist interessant, die bei Dahrendorf und Kluth gewonnenen Kategorien m dem zu konfrontieren, was die Arbeitsgruppe Popitz in einem Hüttenwe des Ruhrgebietes durch die Befragung von 600 Arbeitern über das Gesellschaft bild des Arbeiters erfahren hat. Das Zwei-Klassenmodell Dahrendorfs findet si in dem Gefühl der Arbeiter wieder, „denen da oben“ ausgeliefert zu sein. E These von dem unauflösbaren Zusammenhang von Leistung, Sozialprestige sozialem Status und Sicherheit gewinnt erst Farbe, wenn man hört, welch Wert die Arbeiter auf die Anerkennung ihrer Arbeitsleistung legen. Die weser liche Absicht der Dortmunder Arbeitsgruppe ist jedoch, eine Typologie der Vo stellungen zu gewinnen, die die Arbeiter von ihrer Umwelt haben. Die ein sehen die Gesellschaft als ein Ordnungsgefüge, sei es ein statisches (10%), e es ein progressives (25%), andere empfinden die Dichotomie des 'oben' un 'unten' als unabwendbares kollektives Schicksal (25%) oder als individuell Konflikt, in dem sie persönlich resignieren (10%). Nur wenige sehen sich in ein Klassengesellschaft, die durch Reform (2%) oder Klassenkampf (1%) zu übe winden sei. Dagegen haben fast ein Viertel der befragten Arbeiter eine unzureichende Vorstellung von der Struktur der Gesellschaft, in der sie lebe daß sich daraus ein Gesellschaftsbild nicht gewinnen läßt. Der Befragung d Arbeiter ging eine genaue Beobachtung ihrer Arbeit und eine Untersuchung über den Anspruch der Technik an den Industriearbeiter voraus. Das Vordri gen der „gefügeartigen Kooperation“ im modernen Großbetrieb gegenüber d teamartigen ist ihr zentrales Ergebnis. Damit ändert sich die Arbeitssituati gründlich. Im Team sind die Mitarbeiter direkt aufeinander angewiesen un können füreinander einspringen. Im Arbeitsgefüge ist die Zusammenarbe apparativ vermittelt. Damit wandeln sich aber auch die menschlichen Beziehe gen. Man kann sich persönlich unbekannt bleiben und kennt doch sehr gen die Zuverlässigkeit des anderen und schätzt ihn danach ein. Die Beherrschu technischer Prozesse und Apparate wird so zu einem neuen Bestimmungsgru sozialen Ansehens.

2. Auf den ersten Blick scheint es, daß der Historiker von diesen vier, se bewußt auf die Gegenwart bezogenen Studien keinen Gewinn haben könn Doch wird ihm nicht nur die Diskussion des soziologischen Kategoriaisyste bei seiner eigenen Begriffsbildung helfen (wie er seinerseits zur historisch Sättigung soziologischer Begriffe beitragen kann), sondern er gewinnt vor alle durch die Analyse der gegenwärtigen Gesellschaft Aspekte für seine eige Arbeit. Man muß die Gegenwart kennen, um die Vergangenheit beurteilen können. Die Besonderheiten der Industriegesellschaft haben die vorindustriell Züge im Antlitz Europas im dreifachen Sinne Hegels aufgehoben und es eine der vordringlichen Aufgaben der Sozialgeschichte, diese zerstörten, bewa ten oder veränderten Züge vergangener Zeiten zu rekonstruieren, ihren E

wicklungsgang zu verfolgen und die Gründe ihres Schicksals zu erörtern. Daß außerdem Untersuchungen wie die der Gruppe Popitz eine reiche Quelle für zukünftige Historiker sein werden, sei nur am Rande erwähnt.

**Heinz Kluth:** *Sozialprestige und sozialer Status*. VI u. 101 S. (Soziologische Gegenwartsfragen. Neue Folge 1), Ferdinand Enke, Stuttgart 1957, kart. 10,50 DM.

**Ralf Dahrendorf:** *Soziale Klassen und Klassenkonflikt in der industriellen Gesellschaft*. XIII u. 217 S. (Soziologische Gegenwartsfragen NF.2), Ferdinand Enke, Stuttgart 1957, Lw. 24,— DM.

**Heinrich Popitz, Hans Paul Bahrdt, Ernst August Jüres, Hanno Kesting:** *Technik und Industriearbeit. Soziologische Untersuchungen in der Hüttenindustrie*. XII u. 223 S. (Soziale Forschung und Praxis, hg. von der Sozialforschungsstelle an der Universität Münster, Dortmund, Bd.16), J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1957, 21,60 DM, Lw. 25,— DM.

**Dieselben:** *Das Gesellschaftsbild des Arbeiters*. Soziologische Untersuchungen in der Hüttenindustrie. X u. 288 S. (Soziale Forschung und Praxis, Bd.17), J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1957, Lw. 30,— DM.

**Herders Kleine Weltgeschichte**, hg. von **Thomas Urban**. 258 S., Verlag Herder, Freiburg 1957, kart. 1,90 DM.

Als Bd.5 der preiswerten Herder-Bücherei ist diese kleine, aber gewichtige Weltgeschichte erschienen, die auf Herders Bildungsbuch aufbaut, aber zu einer selbständigen Darstellung erweitert wurde. Das Bändchen ist so angelegt, daß vor jedem Abschnitt in grundsätzlichen Ausführungen Geist und Charakter einer Epoche gekennzeichnet werden, an die sich in gedrängter Kürze die Schilderung der geschichtlichen Ereignisse anschließt, illustriert durch eine große Zahl von Tabellen, Übersichten und Stammtafeln. Ein recht ausführliches Personen- und Sachregister beschließt die Darstellung. Eingehend wird die Geistesgeschichte, ausführlich die Religionsgeschichte und hier vor allem die Entwicklung des Christentums berücksichtigt. Der Standpunkt des Herausgebers ist entschieden christlich und universal. Man braucht nur auf S.62/63 die beiden Skizzen über die Geschichtsauffassung von Jaspers und Urban zu vergleichen, um zu erkennen, daß in dieser kleinen Weltgeschichte das Geschehen konsequent als christliche Heilsgeschichte dargestellt wird. So schließt der Band mit der Überzeugung, daß die Entwicklung der Geschichte Europas zur Weltgeschichte die Erfüllung der Verheißung ist, daß das Evangelium der ganzen Menschheit verkündet wird. Herders kleine Weltgeschichte ist ein nützliches Handbuch für Studierende und historisch interessierte Leser, für Schüler ist sie jedoch zu schwer, da sie zuviel voraussetzt.

Heinrich Schnee

**Otto Westphal:** *Die Weltgeschichte im Spiegel von Goethes Farbenlehre*. Vorwort v. Ad. Rein. 133 S., Kohlhammer, Stuttgart 1957, 7,50 DM.

Diese kleine Schrift war ursprünglich vom Verfasser, der 1950 starb, als 1. Kapitel des 1. Bandes eines großen Werkes „Begegnung der Götter“ geplant, von welchem nur noch das 6. und 7. Kapitel jenes 1. Bandes („Architektur der Weltgeschichte“) vollendet und unter dem Titel „Weltgeschichte der Neuzeit 1750—1950“ von A. Rein und R. Buchner 1953 bei Kohlhammer herausgegeben werden konnten. Rein teilt in seinem Vorwort eine Briefstelle W.s mit, die für das Verständnis dieser geschichtsphilosophischen Grundlegung wertvoll ist, da sie erklärt, warum hier der Versuch gemacht wird, von der Geschichte auf die Natur zurückzugreifen und im Zuge dieses „Umweges“ an die Goethesche Schau der Natur, insbesondere an die Gedanken der „Farbenlehre“, anzuknüpfen. Es sind die dort von Goethe aufgezeigten Phänomene der Polarität und Steigerung,

welche der Erhellung des geschichtlichen Prozesses dienen sollen. Dabei handelt es sich um etwas ganz anderes als die traditionelle „organologische“ Naturalisierung der Geschichte, weil W. ausdrücklich die Übertragung biologischer Kategorien auf den Geschichtsverlauf ablehnt und einen scharfen Schnitt zwischen dem Einzel- und Völkerleben und dem Gang der Weltgeschichte zieht. Deren Architektur ist nicht „organisch“ sondern „mechanisch“, denn sie ist eine „Objektivierung“ mit eigener Gesetzmäßigkeit. Sie ist eine „zweite, höhere Natur“, aus welcher die Begriffe der Polarität („männlicher“ und „weiblicher“ Potenzen) und der Steigerung (Erscheinung, d. h. Bewußtwerdung der Totalität) Anwendung finden. Die „Epiphanie“ der Weltgeschichte ist zugleich eine „Theophanie“, denn „das Göttliche kann aus der Entfaltung des Ganzen der Geschichte so wenig eliminiert werden, wie das Rot aus dem System der optischen Erscheinungen“ (S. 99). Zu dieser Geschichtsphilosophie wurden die einseitigen Aspekte der „prähistorisierenden“ und „humanisierenden“, der „problematisierenden“ und „eschatologisierenden“ Geschichtsbetrachtung relativiert; und die Auseinandersetzung mit ihnen gehört zu den anregendsten Partien dieser überaus geistvollen Schrift, in der das lebenslange Ringen W.s mit den Problemen der Geschichtsphilosophie aus den Erkenntnissen der Katastrophe von 1945 vollendet wurde.

H. Noack

**Alois Dempf:** *Kritik der historischen Vernunft*. 319 S., R. Oldenbourg, München 1957, 34,— DM.

Dempfs „Sacrum Imperium“ gehört heute zu den Standardwerken philosophischer Geistesgeschichte. Hatte er darin die Abhängigkeit der Welt- und Staatsidee von den tragenden Gesellschaftsgruppen einer Epoche als „apriorischer Typologie der Herrschaftsformen“ aufgewiesen, so will sein neues Werk eine „Typologie aller Geschichtsphilosophien“ nach Typen der Gottes-, Welt- und Menschenbilder der historischen Vernunft als des bilderschaffenden, symbolisierenden Vermögens geben, welches das Weltalter der frühen Hochkulturen entscheidend prägte, sich aber auch in den weiteren 3 Weltaltern auswirkt. Weltbilder sind zwar epochal zeitgebunden, aber doch als Typen, die bestimmten Regeln folgen, die apriori in der menschlichen-historischen Vernunft liegen, überzeitlich wahr und in Religion, Kunst und Wissenschaft erfaßbar. Unter Hinweis auf Schellings „Weltalter“ und Fr. Schlegels „Weltanschauungslehre des Mythos“ wird im Hauptkapitel (II) den Zusammenhängen von Weltaltern und Kulturen mit ihrem jeweils geschlossenen Ideenkreis der Weltordnungsideen nachgegangen. Dabei gilt als These, daß „Geistesgeschichte ebenso wichtig wie Macht- und Wirtschaftsgeschichte“ ist und daß man die Zeitalter bestimmten Formen der Vernunft zuordnen kann (Altertum — philos. Vernunft, Mittelalter — gläubige Vernunft, Neuzeit — Zeitalter des wissenschaftl. Verstandes). Dahinter steht die Überzeugung von der Diskontinuität der Weltalter aber ihrer dialektischen Kontinuität, von dem Menschen als „telos“ oder „Wort der Welt“ und der notwendig gewordenen Zuordnung einer in Kategorien erfaßbaren typischen Menschenwelt zum Menschengestalt, wie die neue Biologie dem Tier eine nur ihm zugehörige Umwelt zuordnet. Wie A. Weber und Jaspers, wenn auch von ganz anderen Grundüberzeugungen aus, zu einem typologisch erfaßbaren „Plan“, einer mindestens als „Glaubensthese“ zu setzenden Einheit der Weltgeschichte als „Bild“ (Jaspers) kommen, so ist auch in D.s Buch ein ganzheitlich erfaßbares Geschichtsbild entworfen. Er wagt wieder eine Metaphysik der Vernunft in der Geschichte, natürlich anders als Hegel nach so viel neueren Erkenntnissen der vergleichenden Kulturgeschichte und soziologischen Typologie. Das kommende 6. Weltalter, für das er eine Prognose stellt, wird bald von der Wissenssoziologie als das der typologischen Naturwissenschaften jenseits alles Spezialistentums erkannt werden. — Auch wenn der Fachhistoriker diese metaphysische Grundüberzeugung nicht teilen will, bietet ihm das Werk, das



den Ideen Diltheys rechtgibt, eine großartige und gründliche Geistesgeschichte des Abendlandes nach den Kategorien von Gottes-, Welt-, Menschen- und Gemeinschaftsidee.

Wolfgang Schlegel

**H. R. Trevor-Roper:** *Historical Essays*. VIII, 298 S., Macmillan, London 1957, 21 s.

Hugh Trevor-Roper, seit 1957 Regius Professor of History in Oxford, ist als historisch-politischer Schriftsteller und Verfasser des inzwischen in 16 Sprachen übersetzten Bestsellers "The Last Days of Hitler" (1947) weit über die Grenzen seiner Universitätsstadt hinaus bekannt geworden und dem deutschen Publikum durch seine jüngsten, von der deutschen Publizistik aufgegriffenen Angriffe gegen Toynbees Geschichtskonzeption vertraut. Die von ihm vorgelegte Sammlung historischer „Essays“ weist im Inhaltsverzeichnis 42 Einzeltitel auf, jedoch wird man schwerlich behaupten können, daß es sich auch um 42 „Essays“ handle; 36 der 42 Artikel sind lediglich Wiederabdrucke von bereits früher an anderer Stelle, zumeist im „New Statesman and Nation“, erschienenen Buchbesprechungen. Die Lektüre vermag einen nicht restlos davon zu überzeugen, daß alle diese Rezensionen in einer „Essay-Sammlung“ aufgenommen zu werden verdienten. Freilich würde man dem Autor Unrecht tun, wollte man seine meist nur wenige Seiten umfassenden Artikel als flüchtige Gelegenheitsarbeiten abtun, nimmt er doch den Gegenstand des von ihm besprochenen Buches jeweils zum Anlaß, seine eigenen anregenden Gedanken zum Thema vorzutragen. Dadurch gewinnen die Besprechungen einen essay-artigen Charakter, büßen aber als Rezensionen an Wert ein, weil der Leser nur selten einen klaren Einblick in Intention, Struktur und Inhalt des besprochenen Werkes erhält. Die Themenkreise reichen von der Geographie des Heiligen Landes (Nr. 1) bis zu Ausführungen über Karl Marx und das Studium der Geschichte (Nr. 42). Naturgemäß wird man eine inhaltliche Einheit nicht erwarten dürfen, wenn auch entsprechend den Interessen des Vf. ein gewisser Schwerpunkt durch stärkere Berücksichtigung von Neuerscheinungen zur englischen Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts gegeben ist. Die gedankliche Einheit — und damit die Rechtfertigung für seine Publikation — erblickt Trevor-Roper selbst in einer geschichtsphilosophischen Grundeinstellung, die darauf abzielt, Wechselwirkung und Ineinandergreifen von „heavy social forces or intractable geographical facts and the creative or disruptive forces which wrestle with them“ aufzuspüren.

Manfred Schlenke

**Kurt Schilling:** *Geschichte der sozialen Ideen. Individuum, Gemeinschaft, Gesellschaft*. 411 S., Alfred Kröner, Stuttgart 1957, Lw. 12,— DM.

Unter sozialer Idee versteht der Vf. alles „bewußte Nachdenken über Sozialordnungen“, entweder über „eine bereits bestehende, geprägte soziale Gemeinschaft oder den rein denkerischen, philosophischen Entwurf einer neuen Sozialordnung innerhalb einer bereits bestehenden geschichtlichen Gemeinschaft mit dem Ziel ihrer Festigung, Korrektur oder Beseitigung und Herstellung einer anderen“ (S. 15). In seiner historischen Darstellung greift Sch. sehr weit zurück, nämlich bis in die allerfrüheste Epoche der Menschheit, wobei natürlich nicht viel über die damals herrschenden Ideen gesagt werden kann, nur über einiges Tatsächliche, was sich aus Höhlenbildern etc. rekonstruieren läßt. Und man wird ja auch Schwierigkeiten haben, für diese Zeit ein „bewußtes Nachdenken“ feststellen zu können. Im vorletzten Kapitel wird Karl Marx behandelt und im letzten Kapitel Friedrich Nietzsche. Das ist etwas überraschend, denn man hätte sich doch gern auch eine Behandlung der neuesten Problematik gewünscht, die ja sicher zu einem Teil von Nietzsche aus sehr fruchtbar angegangen werden kann, die aber doch sehr viel Neues geboren hat. Zwischen den beiden Kapiteln am Anfang und am Schluß werden die Griechen, Rom, das Mittelalter behandelt (bis S. 192), dann auf 128

die Neuzeit mit dem Schwergewicht Grotius und Hobbes. Die daran anschließende Epoche wird unter der Überschrift „Das Industriezeitalter“ angereicht, damit aus der Neuzeit ausgesondert.

F. Lütge

**Johannes Winckelmann:** *Gesellschaft und Staat in der verstehenden Soziologie*. Max Webers. 52 S., Duncker & Humblot, Berlin 1957, 4,80 DM.

Die Abhandlung ist aus einem Vortrag hervorgegangen, den der Vf. im philosophischen Seminar der Universität Münster gehalten hat. Sie kennzeichnet die wissenschaftliche Position Max Webers zunächst durch Absetzung gegenüber zwei Vorgängern: Lorenz von Stein und Gustav Rümelin. Dann wird Webers Gesellschaftsbegriff und seine Lehre von den Strukturformen der Herrschaft, der Legitimität und des Staates dargelegt, wobei sich ergibt, daß ihr methodisch-funktionaler Charakter weder positivistischer Pragmatismus, noch Neukantianismus ist. Allerdings werden dabei die Verbindungen weder nach Dilthey hin, noch zu Husserl *explicit* dargelegt. Auch das quälende Zwei-Welten-Problem — Wissenschaft und Weltanschauung — das immer auch ein Zwei-Seelen-Problem ist, ist nicht *ex professo* behandelt. Aber wir haben es hier mit der Darlegung eines hervorragenden Max-Weber-Kenners zu tun, der sich durch die Edition der 4. (d. h. der ersten wissenschaftlich brauchbaren) Ausgabe von Max Webers Hauptwerk „Wirtschaft und Gesellschaft“ legitimiert hat (vgl. HPB. IV, 195) und dessen sorgfältig formulierte Äußerungen als Ausgangspunkt der weiteren Diskussion dienen können. Denn von Weber gilt, was man sowohl von Bismarck wie auch von Richard Wagner gesagt hat: daß wir mit dem uns vorangegangenen Jahrhundert nicht eher fertig werden, als bis wir mit ihm fertig geworden sind. Für dieses Selbstverständnis ist Winckelmanns Abhandlung unentbehrlich.

Carl Schmitt

**Wilhelm Abel:** *Agrarpolitik*. (Grundriß der Sozialwissenschaft, Bd. 11). 2. neu bearbeitete Auflage. 465 S., Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1958, Lw. 33,— DM.

A. hat durch die von ihm bestimmte „Agrarsoziale Gesellschaft“ in den letzten Jahren wesentlichen Einfluß auf die deutsche Agrarpolitik geübt. Es ist daher zu begrüßen, daß er in diesem 1951 erstmals erschienenen Buche einen umfassenden Überblick über alle Zweige der Agrarpolitik gibt, der immer (und dafür ist der Historiker dankbar) auch die geschichtlichen Grundlagen einbezieht und vor allem den Menschen berücksichtigt. Das erste Kapitel ist dem Landvolk, erst die weiteren Abschnitte sind der Besitzverfassung, der Erzeugung, dem Marktwesen und anderen Fragen gewidmet. Jeder, der sich mit den heute so wichtigen agrarpolitischen Fragen beschäftigt, wird in diesem Werk, das schon mehr ein Handbuch als ein Grundriß ist, einen sicheren Wegweiser finden. Der Historiker aber erlebt in jedem Kapitel neu, wie eng gerade in der Agrarpolitik geschichtliches Gewordensein die Gegenwart bestimmt und durchdringt.

Günther Franz

**Hermann Wentker:** *Sizilien und Athen. Die Begegnung der attischen Macht mit den Westgriechen*. 198 S., Quelle und Meyer, Heidelberg 1956, 12,— DM.

Ausgangspunkt und zugleich Kern der Untersuchungen, die in dem aus einer Heidelberger Dissertation hervorgegangenen Buch vereinigt sind, ist eine eingehende Interpretation der für das Thema einschlägigen Stellen bei Thukydides. Der Stoff ist in zwei Hauptteile gegliedert: „Die Entwicklung Siziliens in der Pentekontaetie und ihre Bedeutung für Athen“ und „Athen und Sizilien im Peloponnesischen Krieg“ (S. 99-143). Zeitlich führt die Arbeit bis hin zur Politik des Alkibiades im J. 415 v. Chr. Die einzelnen Abschnitte beruhen auf eingehender Quellenanalyse. Dabei konnten in vielen Fällen — z. B. in der Frage der Bedeutung Siziliens für die athenische Politik am Vorabend des Peloponnesischen Krieges — zugleich in Auseinandersetzung mit der modernen Forschung neue Blickpunkte

geltend gemacht werden. Die einzelnen Probleme sind jedoch überall in den größeren Zusammenhang gestellt, wobei allerdings gelegentliche Längen in der Darstellung auftreten, insbesondere in der umfangreichen Einleitung. Ein etwas kurzer Schluß leitet über zu den 520 Anmerkungen (144-184), die z. T. zu kleinen Exkursen ausgeweitet sind, und zu sorgsam registrierten. Der Wert der tüchtigen Arbeit liegt einerseits in der umsichtigen Nachweisung der literarischen und in schriftlichen Quellen und der modernen Literatur zu ihnen und andererseits in der umfassenden und anregenden Darstellung dieses für die Geschichte des 5. Jahrhunderts und die Politik Athens nicht unwichtigen Spezialthemas.

*Hans Georg Gundel*

*Festschrift für Heinrich Benedikt*, überreicht zum 70. Geburtstag, hg. von Hugo Hantsch und Alexander Novotny. 244 S., Verlag Notring der wissenschaftlichen Verbände Österreichs, Wien 1957.

Die Festgaben, die in diesem Bande dem menschlich verehrten Wiener Kollegen und seinem wissenschaftlichen Werke dargebracht werden, liefern auch unter oft anspruchslosem Titel wesentliche Beiträge zur Erkenntnis der Donaumonarchie, deren Problemen Benedikts Schaffen als Historiker gewidmet war. Die Lechfeldschlacht 955 als Voraussetzung zur Begründung der Ostmark an der Donau wird von Aubin in Auseinandersetzung mit den fruchtbaren Arbeiten Eberls untersucht und dabei — unter Zurückweisung der Annahme einer Moltkeschen Taktik und Strategie Ottos I. — dessen bedeutende Leistung in der Durchführung des 2. Schlachttages gewürdigt. Hertz arbeitet Strukturelemente des dem Habsburgerreich so eng verbundenen Leibniz heraus, während Mikoletzky in höchst einprägsamen Darlegungen die Probleme aufweist, die sich auch noch unter Maria Theresia aus der Überordnung von Ausgaben für den Splendor des Kaiserhauses über eine exakte Finanzgebarung ergaben. Baudivisme zeigt die steigende Anteilnahme der Völker am Staat seit 1750 auf, während Kramer durch seine Schilderung von Reisen Franz Josefs nach Trient Lichter auf die dortigen Irredenta- und Autonomieprobleme wirft. Die drei Aufsätze von Plöchl über die Wiener Votivkirche, von Engel-Janosi über die Politik Beusts gegenüber dem Vatikan 1870 und von Hollaender über die Mayerling-Frage kennzeichnen treffend die Veränderungen in den alten Beziehungen zwischen Papsttum und Habsburg, die Rücksichtnahme des Vatikans, aber auch seine Erkenntnis, daß die zunehmende Schwächung der Donaumonarchie und ihrer kirchlichen Verlässlichkeit vom Papsttum die innere dogmatische Stärkung und die Gewinnung neuer Stützen fordern. Die beiden Arbeiten von Kann und May über Deutschland, Österreich-Ungarn und Mitteleuropa wie über Wilsons Stellung zur Doppelmonarchie bis Ende 1917 sind höchst bedeutsam für die Erkenntnis der Endphase des Habsburgerreichs. Kann macht an den ergebnislosen Verhandlungen zwischen Berlin und Wien deutlich, daß das Mitteleuropa-Problem nur auf dem Wege über Polen lösbar war, wobei die Hypertrophie der Wünsche Falkenhayns gegenüber Österreich und der Wünsche Burians in Polen und auf dem Balkan makaber wirkt. Bei Mays Aufsatz bedauert man, daß die Darstellung Ende 1917 abschließt, ergibt sich doch auch aus den neuen Materialien zu Wilsons Haltung kein ganz klares Bild; eindrucksvoll bleibt dabei allerdings das zögernde Vorgehen des Präsidenten gegenüber der Freude der Senatsabgeordneten über die Kriegserklärung.

*Hellmuth Rößler*

*Spectrum Austriae*. Hg. von Otto Schulmeister unter Mitwirkung von Johann Christoph Allmayer-Beck und Adam Wandruszka. 735 S., Gr. 8°, Herder, Wien 1957, Lw. 60,— DM.

Der Sonnenstrahl, zerlegt und auf ein Blatt Papier geworfen, ergibt ein farbiges Spectrum. In diesem stattlichen Band ist das Phänomen Österreich, das heutige und das geschichtliche, in eine Vielfalt von Untersuchungen zerlegt und



durch die Medien der Verfasser der Beiträge gebrochen. Der Herausgeber stellt diesem repräsentativen Sammelband die Aufgabe, „in seinem Linienband das Gestern und das Heute so zur Geltung zu bringen, daß die innere Wirklichkeit Österreichs daraus sichtbar wird.“ Aber es sind — und das verdient besonders hervorgehoben zu werden — nicht nur die leuchtenden Farben, zu denen sich das Buch bekennt, sondern auch die dunklen Schatten. Dabei ist das Bestreben nicht auf äußere Repräsentation, sondern auf Selbstdarstellung und Reflexion gerichtet. So steht der Darstellung der landschaftlichen Besonderheit des Österreichertums von H. Koren A. Böhm's wissenschaftlich und zugleich geistreich geschriebenes „Phänomen Wien“ gegenüber, Zuckerkandels liebevolle Deutung des Geistes der Musik findet ihren Gegenpol in Sedlmayrs grandioser Zusammenschau Österreichs als Synthese und als Paradoxon, dargestellt an den Charakteren der bildenden Kunst. In G. Baumanns gediegener Ausdeutung Österreichs als Form der Dichtung und ihrem Kontrapunkt, F. Torbergs „Selbstgericht in der Literatur“, tritt ebenfalls die Polarität des Österreichertums zu Tage, die Zugehörigkeit und gleichzeitig Sonderstellung zum gesamtdeutschen Sprach- und Kulturraum und — damit stets vereinbar — die Verbundenheit mit den Völkern Ostmittel- und Südosteuropas. Und doch ist an mehr als einer Stelle dieses Buches zu spüren, wie viel lockerer die Bande bereits geworden sind, die das heutige Österreich noch mit den Ländern verbinden, die einst die große Entfaltung des alten Österreich erlebten und sehr wesentlich zu ihr beigetragen haben: Nur 20 S. sind dem Schicksal der Nachbarstaaten der Donaumonarchie gewidmet! Auch dies eine Tatsache des „Österreich zwischen gestern und morgen“, das der Herausgeber in seinem wohlgedachten Einleitungskapitel in den Mittelpunkt der Deutung dieses Bandes gestellt wissen will. — Zur Gestaltung des Gestern sind denn auch einige Meister des historischen Fachs aufgebeten worden, und ihre Beiträge bilden — trotz aller Akzentverschiedenheiten — eine geschlossene Kette: H. Benedikt (Die Casa d'Austria, das Reich und Europa), H. Hantsch (Der Völkerstaat an der Donau), R. Kann (Nationalitätenproblem und Nationalitätenrecht), schließlich F. Engel-Janosi über den Widersinn der Zerstörung des Donaureichs („Détruisez l'Autriche-Hongrie!“) und W. Goldingers Darstellungen, die den Bogen von 1918 bis zur Gegenwart spannen. — W. Lorenz, J. Allmayer-Beck und A. Wandruszka stoßen in Neuland der Forschung vor, der eine durch eine umfassende Deutung des Katholizismus, der zweite durch die vielschichtige und hoffentlich noch weitere Arbeiten versprechende Analyse von Adel, Armee und Bürokratie als Träger der staatlichen Macht, der dritte mit seiner Darstellung der Parteien und Ideologien im Zeitalter der Massen. Ein besonderes Sprachkunstwerk voll gedanklicher Kühnheit ist Friedrich Heers „Humanitas Austriaca“. — Dem Verlag darf man dafür danken, daß er ein Werk herausgebracht hat, das in mehr als einer Beziehung wirklich ein „Spectrum Austriae“ geworden ist, nicht zuletzt auch in der glücklichen Zusammensetzung der Verfasser und dem weit gespannten Bogen der Themen. *Rudolf Mattausch*

*Hohentwiel. Bilder aus der Geschichte des Berges.* Hg. von der Stadt Singen (Hohentwiel) durch **Herbert Berner**. 400 S., 19 Abb., 46 Taf., J. Thorbecke, Konstanz 1957, Lw. 14,— DM.

Als wesentliche geschichtliche Epoche des Hegaus und des Hohentwiels (H.) — dessen Besitz die Stadt Singen bis heute ebenso vergeblich erstrebte wie vorher das Land Baden — erscheint in diesem besonders H. Berner zu dankenden Band zunächst die früheste Metallzeit mit dem Singener Gräberfeld, dem größten zusammenhängenden nordwestlich der Alpen; was W. Kimmig (Urgeschichte) darüber berichtet, rückt A. Funk sehr anregend in große Zusammenhänge. — Th. Mayer (Das schwäb. Herzogtum und H.) teilt, zugleich seine Zähringerstudien fortsetzend, Wertvolles mit u. a. über den Gebrauch von Reichsgut und Allod im 10. und 11. Jh. in Schwaben, dessen „zentrale politische Landschaft“ der Hegau damals war. H. Jänichen und K. Schmid leisten Vorarbeit für eine große Geschichte des

schwäbisch-alemannischen Adels im Frühen und Hohen MA. Im Burgkloster des H.s vermutet F. Beyerle mit gutem Grund eine Art von schola palatina. — Wie der Berg unter württ. Herrschaft letztmals eine gewisse Bedeutung gewinnt, erweisen H. Widmoser und A. Steinegger aus Innsbrucker und Schaffhauser Material. Die Arbeiten mit mehr lokalem Kolorit — von H. Berner, M. Mittler, P. Motz und A. Kastner (mit schöner Bibliographie!) — sind indes nicht weniger quellennah, greifen freilich eher auf Gedrucktes zurück (O. Feger, F. W. Rudi, W. Zentner). Weil die Rede auch von den Kostbarkeiten des Berges ist (I. Schlegel, D. Funk), dessen Bibliographie H. Ihme zusammenstellt, und vorzügliche Abb. und Tafeln ihr Teil beitragen, entsteht ein verlässliches und vielfach neues Bild des H.s, das in nicht wenigen Zügen allgemeinesgeschichtliches Interesse erheischt. *Karl Brummer*

**Friedrich Schulze:** *Aus Leipzigs Kulturgeschichte.* (Leipziger Stadtgeschichtliche Forschungen, Band 5). 107 S., VEB Bibliographisches Institut, 1956, 6,80 DM.

Die Geschichte von Leipzig ist von jeher sehr gründlich und vielseitig erforscht und dargestellt worden, vor allem in der lebenslangen Gelehrtenarbeit des früheren Stadtbibliothekars G. Wustmann. Sch. kam von der Literaturwissenschaft her und war nach diesen Anfängen durch Dokumentenwerke über „Die Franzosenzeit in deutschen Landen“ bekannt geworden, hatte daneben die Geschichte mehrerer ansehnlicher Verlage sowie zusammen mit P. Szymank die bekannte „Geschichte des Studententums“ geschrieben, als er zunächst Mitarbeiter, dann Nachfolger von Albrecht Kurzweily im Aufbau und der Leitung des Stadtgeschichtlichen Museums im alten Rathaus, dem berühmten Lotter-Bau, wurde. Seither hat er gewissermaßen in der Nachfolge Wustmanns vor allem die geistige Geschichte Leipzigs in einer langen Reihe von größeren und kleineren Publikationen bearbeitet, und es war zu hoffen, daß er sein Lebenswerk mit einer großen Kulturgeschichte seiner Stadt krönen werde. Statt dessen empfangen wir jetzt diese verhältnismäßig knappe Darstellung, die nur bis zum Rokoko reicht und in die Goetheschen Verse von Klein-Paris ausklingt. Wie man es von Sch., der von jeher ein Meister in der Verbindung von minutiöser Genauigkeit im einzelnen mit der Fähigkeit zu großzügigen Gesamtbildern war, nicht anders erwarten konnte, bietet auch dieses kleine Buch einen ausgezeichneten Überblick und vermittelt zugleich eine Masse von unbekannten und bekannten Tatsachen. Sollte aber von derselben Hand nicht auch eine Darstellung des folgenden Zeitraums bis an die Gegenwart vorhanden sein? Wenn nicht, so sollte sich ein Verleger finden, der als nötige Ergänzung Sch.s mancherlei einzelne Arbeiten zur Klassik und zum 19. Jahrhundert in Leipzig in einer handlichen Sammlung zugänglich macht. *R. Buchwald*

*Große Schlesier. Geistestaten - Lebensfahrten - Abenteuer.* Hg. **Alfons Hayduk.**  
*Große Sudetendeutsche. Geistestaten - Lebensfahrten - Abenteuer.* Hg. **Josef Schneider.** Beide je 240 S., Aufstieg Verlag, München 1957, Lw. je 12,80 DM.

Der gefällige Zuschnitt der beiden Sammlungen läßt erkennen, was sie sein wollen: volkstümliche Hausbücher, die vor allem der Jugend vom Biographischen her schlesische und sudetendeutsche Heimatkunde nahebringen. Dem dient die bunte Auswahl der reichlich 60 dargestellten Schlesier und mehr als 50 Sudetendeutschen wie die doppelte Staffelfung in jeweils eine etwa vier Druckseiten lange Erzählung um den oder die gefeierten Namen und in petit angefügte mehr oder weniger ausführliche, gründliche und demgemäß wertvolle biographische Angaben, die in der Regel von dem gleichen Verfasser stammen. Namhafte oder unbekanntere Schriftsteller, Heimatforscher, Pädagogen und Gelehrte teilten sich in diese Arbeit, wie August Scholtis, A. Hayduk, Traud Gravenhorst, W. Meckauer, Gerhart Pohl, Waldemar von Grumbkow, Karl Hausdorff, K. Schindler, J. Herrmann, Wilhelm Menzel, G. Grundmann u. a. bei den Schlesiern, Franz Spunda, Josef Schneider, Bruno Brehm, J. Preußler, Hugo

Scholz, Emil Merker, Emil Franzel, R. Hemmerle bei den Sudetendeutschen. Manche, wie G. W. Freytag oder Ursula Meridies-Stehr berichten aus eigener Kenntnis von ihren berühmten Vätern, wie das G. Pohl von Gerhart Hauptmann versucht. Auf die Frage, wo die Grenzen für eine solche Auswahl liegen, geht nur Schneider in seinem knappen Nachwort etwas näher ein und er will „die Zugehörigkeit zum Sudetendeutschtum nicht engherzig beantwortet“ wissen. Ebenso wie bei den Schlesiern sind daher geschichtliche Gestalten wie der Wesergraf und der spätere um die Besiedlung Nordmährens sehr verdiente Olmützer Bischof Bruno von Schaumburg, obwohl sie nicht aus dem Osten stammen, ebenso berücksichtigt wie der in Wien von sudetendeutschen Eltern geborene Franz Schubert. Warum auch nicht, in diesem Unternehmen ohne besonderen wissenschaftlichen Anspruch? Etwas problematischer wird das aber, wenn Hayduk sich in seinem den Großen Schlesiern gewidmeten Nachwort mehrfach auf das schlesische Stammestum beruft. Waren nicht gerade Schuberts Mutter (\* 1756) und der Vater seines Vaters Stammschlesier aus Zuckmantel in Österreichisch-Schlesien? Und wie viele weitere aus der Sammlung von Schneider zählen dann noch dazu in der langen Zone von Reichenberg bis Troppau? Damit soll nicht für einen stammsschlesischen Imperialismus eingetreten werden, der die Ordnung dieser Bände umwirft. Aber die Nachworte könnten wohl zu einer Klärung dieser Sachverhalte und gegenseitigen Hinweisen benutzt werden. Weiter sollte man die verdienstvolle Reihe möglichst nicht nur um den angezeigten Ostpreußenband vermehren, sondern mindestens auch um eine ähnliche Zusammenstellung für Pommern und Ostbrandenburg, und sie alle würden wohl gewinnen, wenn sich dem Nachwort der Herausgeber ein knapper bibliographischer Hinweis auf so wichtige weiterführende Werke wie die ADB, die Großen Deutschen, die Pommerschen und Schlesischen Lebensbilder usw. anschliesse, auch wenn diese heute nur noch in den öffentlichen Bibliotheken greifbar sind.

Ernst Birke

**Frederick Hertz:** *The development of the German Public Mind, The Middle Ages. The Reformation.* 524 S., G. Allen and Unwin Ltd., London 1957, Lw. 35 sh.

„Das Ziel dieser Studie ist es zu zeigen, was die verschiedenen Teile der Deutschen jedes Standes und jeder Klasse von den herrschenden Männern dachten, wie weit sie sie unterstützten oder bekämpften, welches ihre Wünsche, Hoffnungen, Sorgen, Vorurteile, Ideale und Grundsätze für Recht und Unrecht waren.“ H. will damit die Kluft zwischen der alten Staaten- und der neuen Volksgeschichte im weitesten Sinne schließen und beschränkt sich deshalb mit Recht auf die Wiedergabe der wichtigsten politischen Fakten, um desto ausführlicher die von ihm im breitestem Umfang benützten Schriften von Theologen, Historikern, Rechtswissenschaftlern und Volksschriftstellern heranzuziehen und darzustellen. H.s Werk ist ohne Vorgänger in Deutschland, ein erneutes Beispiel für die in dieser Zeitschrift wiederholt gerügte Unterlassung, große deutsche Übersichten dieser Art zu verfassen und damit Bahn für eine wirkliche deutsche Volksgeschichte zu machen. H. ist sein Unternehmen weitgehend gelungen, für einzelne Kritiken und Hinweise ist hier nicht der Ort. Er besitzt eine stupende Kenntnis der deutschen Geschichte und hier nicht nur der allgemeinen, sondern auch der territorialen, die er in der richtigen Erkenntnis berücksichtigt, daß Deutschland in dem von ihm bis 1648 geschilderten Zeitraum erst allmählich aus vielen nebeneinander lebenden Teilen zu einer größeren Einheit zusammenwuchs. H.s Arbeit ist ganz offenbar ein großer angelegter Versuch, die deutsche Entwicklung den Engländern nahezubringen und Mißverständnisse zu beseitigen. Dementsprechend paßt H. auch seine Darstellung dem englischen Pragmatismus und der heute weitgehend üblichen Trennung religiöser, kultureller und politischer Phänomene an. Es wird darüber freilich manchmal der innere und besonders bei der deutschen Geschichte bedeutsame Zusammenhang aller drei Bereiche nicht ganz voll deutlich. H.s hohes Verständnis für



die römische Kirche wie für die protestantischen Abspaltungen verrät seine Schulung durch deutsche wie englische Historiker zugleich; die Problematik Luthers einem Angelsachsen zu verdeutlichen wird freilich immer auf Schwierigkeiten stoßen. Der Umfang seiner Arbeit hat es H. verboten, die gerade für das Spätmittelalter und die Zeit zwischen 1555 und 1618 bedeutsame, erst kürzlich durch den Rez. in seinem Werk über „Europa 1450 bis 1650“ herausgearbeitete Entwicklung der deutschen Kunst in sein großes Gesamtbild einzubeziehen; von hier aus können sich wichtige Rückschlüsse auch für H.s spezielles Thema ergeben. Bereits jetzt schuldet ihm die deutsche Geschichtswissenschaft Dank für sein Bemühen; man wird mit Interesse die Fortsetzung seines Werkes erwarten dürfen.

Hellmuth Rößler

**Eric Graf Oxenstierna:** *Die Nordgermanen*. 272 S., 104 Tafeln (davon 4 Farbtafeln), Gustav Kilpper, Stuttgart 1957, Lw. 24,50 DM.

Auf 104 teilweise sehr schönen Tafeln gibt O. eine Übersicht über den nordgermanischen Denkmälerbestand. Der Text stellt eine stilistisch gute, zum Teil fesselnd geschriebene Übersicht über die nordgermanische Frühgeschichte dar; das Buch wendet sich an einen breiteren Leserkreis, dessen Geschmack der Stil Rechnung trägt, und das gesteckte Ziel, nämlich einen allgemein-orientierenden Überblick zu bieten, wird zweifellos erfüllt. Im Gegensatz zur germanistischen Forschung, die von Nordgermanen erst seit dem sprachlichen Übergang vom Urgermanischen zum Urnordischen, also etwa seit dem 5. nachchristlichen Jahrhundert, spricht, beginnt Vf. seine Darstellung nach einem kurzen Rückblick auf Stein- und Bronzezeit (S. 11-16) mit einer Darstellung der älteren Eisenzeit, also mit dem 5. vordchristlichen Jahrhundert. Überall merkt man das Streben, nicht im Typologisch-Antiquarischen stecken zu bleiben, sondern zu historischen Fragestellungen und Deutungen vorzustoßen. Geographisch ist Nordeuropa nicht ganz gleichmäßig erfaßt. Das liegt zum Teil an der Ungunst der Quellenlage. Sie bietet für die ersten 5 nachchristlichen Jahrhunderte vornehmlich aus dem dänischen Bereich anschauliches Quellenmaterial, für die Merowingerzeit, besonders aus Schweden und Norwegen, eindrucksvolle Funde. Norwegen tritt in der Darstellung Schweden gegenüber etwas zurück. Die Schwerpunkte des Buches liegen auf der Behandlung der römischen Eisenzeit Dänemarks und der Vendelzeit Schwedens. Die Wikingerzeit ist verhältnismäßig kurz behandelt. Siedlungs- und wirtschaftsgeschichtliche Fragen sind stark berücksichtigt, kunstgeschichtliche Probleme treten mehr in den Hintergrund. Wenn sich die Arbeit auch in erster Linie an den historischen Laien wendet, wird doch auch mancher Fachmann den gebotenen Überblick begrüßen, insbesondere dann, wenn ihm die skandinavische Fachliteratur nicht zugänglich ist.

H. Jankuhn

**F(rançois) L(ouis) Ganshof:** *Qu'est-ce que la féodalité?* 3. édition revue et augmentée. 239 S., 5 Abb., Office de Publicité (S. A.), Bruxelles 1957, kart. 155 bfrs.

Die 2. französische Auflage dieses Werkes (Bruxelles-Neuchâtel 1947) hat eine eingehende Würdigung von Heinrich Mitteis erfahren (ZRG. Germ. Abt. 66, 1948, 573-80), außerdem sei auf Besprechungen der englischen Ausgabe („Feudalism“, London 1952) von K. Jordan (HZ. 176, 1953, 343-45), verwiesen. Die neue Auflage behält den grundsätzlichlichen Aufbau des Werkes, die Gliederung in merowingische Anfänge, karolingische und klassische Feudalität, die Beschränkung auf die „Feudalität im engeren Sinne“ (Mitteis) und den Verzicht auf eine Auseinandersetzung mit der im Anhang aufgeführten Literatur bei. Sie ist jedoch erneut vermehrt und auf den neuesten Stand gebracht. Selbst jüngste Ergebnisse von G. selbst sind dadurch wieder überholt: Hatte er noch in seinem Aufsatz „Note sur l'apparition du nom de l'hommage particulièrement en France“ in der Festschrift für Gerhard Kallen (Bonn 1957) das erste Vorkommen des Ausdrucks „hominaticum“ für 1035 ermittelt, so bringt er nun (S. 98)

einen Beleg für „omnificum“ aus dem Jahre 1020. Es wäre zu wünschen, daß auch diese glänzende zusammenfassende Darstellung G.s, von der bereits eine portugiesische Ausgabe in Vorbereitung ist, durch Übertragung in das Deutsche einem breiteren deutschen Leserkreis zugänglich gemacht wird.

Wilhelm A. Eckhardt

**Walter Freund:** *Modernus und andere Zeitbegriffe des Mittelalters.* (Neue Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung, Bd. 4). VIII, 114 S., Böhlau, Köln-Graz 1957, 8,80 DM.

Die — nach Autoren angeordnete — Untersuchung liefert Beiträge zur mittel-lateinischen Wortbedeutungsgeschichte. Der Vf. zieht zwei Suchgräben durch das Quellengut; den einen legt er ins 5./6. Jh., wo *modernus* zum erstenmal zu belegen ist, den anderen ins 12. Jh. Zu den berücksichtigten Schriftstellern gehören vor allem Gelasius I., Orosius, Cassiodor, Thietmar v. Merseburg, Petrus Damiani, Johann v. Salisbury, Wilhelm v. Malmesbury und Suger v. St. Denis.. Der Vf. zeigt mit Hilfe einer großen Zahl von — vornehmlich im Text zitierten — Belegstellen, mit welchem Bedeutungsinhalt und welchem Bedeutungsumfang die einzelnen Schriftsteller das Wort *modernus* und die anderen Zeit-Wörter wie z. B. *novus*, *praesens*, *coetaneus*, *antiquus*, *vetus*, *futurus*, *aetas nostra*, *tempus nostrum* gebrauchen, deren Verwendung er um der Abgrenzung willen mit untersucht. Eine stark differenzierte Begrifflichkeit ermöglicht ihm im Verein mit bewußtem methodischem Vorgehen, dabei auch die feineren Abtönungen des Sprachgebrauchs interpretierend aufzuweisen. Der Vf. schreitet, soweit sie auf Grund des Gebrauchs von *modernus* und der anderen Wörter möglich sind, auch zu Aussagen vor über die Begriffe von Gegenwart und Vergangenheit, insbesondere ihre zeitliche Spannweite, und die innere Einstellung zum eigenen Zeitalter und zur Vergangenheit, wie sie bei den einzelnen Autoren anzutreffen sind.

Gerhard Schoebe

**Bernhard Töpfer:** *Volk und Kirche zur Zeit der beginnenden Gottesfriedensbewegung in Frankreich.* (Neue Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Nr. 1). 120 S., Rütten & Loening, Berlin 1957, 13,50 DM.

Reform-Gottesfriedens- und Häresiebewegungen, und mit ihnen das Frankreich des 10.—12. Jh., werden mit Recht zum bevorzugten Arbeitsfeld mittelalterlicher Sozialgeschichte. Hier werden in Geschichtsschreibung, Hagiographie und in einer Fülle bisher noch allzuwenig genutzter Privaturkunden die „Massen“ zuerst greifbar. Aus dem reichen Material hat die (Ost-)Berliner Diss. eines Sproemberg-Schülers unbefangen geschöpft und ein lebendiges Bild, mit z. T. neuen Zügen, geschaffen, das Beachtung verdient. Die These von der überaus engen Verknüpfung der französischen Reformklöster mit den Reichtümern und Menschen dieser Welt — in intensiver Grundherrschaft und wirkungsvoll organisiertem Reliquienkult — kann Rez. aus seiner Arbeit im gleichen Bereich nur voll bestätigen. T. entwickelt sie nicht als erster, aber besonders wirkungsvoll, und bringt sie mit dem Beginn der Gottesfriedensbewegung zwingend in Zusammenhang. Episkopat und Mönchtum arbeiten, trotz bekannter Gegensätze, stärker zusammen als gemeinhin angenommen und versuchen den Adel Südfrankreichs, der, im Gegensatz zum Norden weder durch das Königtum, noch durch die Fürsten zur Ordnung gerufen wird, im Bündnis mit dem „Volk“ zu zähmen. Soweit Fürsten südlich der Loire in Betracht kommen (Poitou!) wird ihre Rolle nicht angemessen gewürdigt; auch wird in die Propaganda „der Kirche“ (statt „der Kirchen“, wie es gerade damals heißen muß), die die „erregten Massen“ in die gewünschte politische Richtung lenken „muß“, zuviel Planmäßigkeit und hochpolitische Nebenabsicht hineingedeutet; der jeweils örtliche materielle Nutzen, der jeweils persönliche religiöse Impuls kommen dabei als Motive zu kurz. In der geschickt diskutierten Literatur vermissen wir Grundmann und Roger Dion. Mit Heiterkeit lesen wir S. 7, daß der Begriff „feudale

Zersplitterung“ eine Schöpfung der sowjetischen Forschung ist. Auch fehlen die Worte „Ausbeutung“ und „Klasse“ nicht. Dennoch: Die lesenswerte Arbeit eines wirklichen Historikers, die sich wohlthuend von der Phraseologie einiger Schriften ähnlicher Provenienz abhebt und immer wieder selbst die Denkschablonen einer Geschichtsauffassung, die alles schon vorher weiß, aufweicht, differenziert, ja zurückweist.

K. F. Werner

**Richard Gaettens:** *Das Geld- und Münzwesen der Abtei Fulda im Hochmittelalter unter Auswertung der Münzen als Quellen der Geschichte und Kunstgeschichte, der Wirtschaftsgeschichte und des Staatsrechts.* (34. Veröffentlichung des Fuldaer Geschichtsvereins). 224 S., 32 Tafeln, Parzeller & Co., Fulda 1957.

Außerhalb des von der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck geplanten großen „Hessischen Münzwesens“, von dem bislang nur der 1. Band über die Wetterau von Hävernich erschien (1936), wird jetzt das für die mittelalterliche Münzgeschichte höchst wichtige Fuldaer Material (in dem ersten Teil einer Gesamtpublikation) vorgelegt. Bislang gab es nur die veraltete Zusammenstellung in der „Buchonia“ (1826 ff.). Es ist grundsätzlich zu begrüßen, daß der Vf. die Numismatik aus der Isolierung heraus in Verbindung mit den im Untertitel genannten Nachbardisziplinen zu bringen versucht. (Aber erwartet man das unbedingt bereits in einem Münzcorpus, das doch zunächst eine Quellenpublikation, ein Urkundenbuch, ist?) So nimmt der eigentliche Münzkatalog etwa die Hälfte des Werkes ein. Er verzeichnet ausführlich die Gepräge der Äbte und der Kaiser/Könige in insgesamt 146 Nummern seit der Münzrechtsverleihung (1019) bis zur Mitte des 13. Jhs. Auch die Fuldaer Münzstätten Hameln, Gerstungen und Vacha werden mit behandelt. Für diese Materialsammlung haben wir dem Vf. zu danken. Daran schließt sich eine Sammlung von Aufsatzkomplexen unter den Obertiteln „Die Kunstwerkstätten der Abtei und die Münzschmiede“ und „Der Fund von Fulda in seiner historischen und wirtschaftsgeschichtlichen Bedeutung“. Die Fülle des hier erörterten Materials bringt es mit sich, daß Ungleichheiten eintreten. Während, um nur Beispiele zu nennen, die Gedanken über die Prägetechnik neuartig und anregend sind, fällt es auf, daß etwa die stadtgeschichtliche Literatur bei der Ausdeutung des „Fulda-civitas“ „Denars kaum über Rietschel hinausgeht. Die Frage, ob diese Art der „angewandten Numismatik“, wie sie das Vorwort in dieser Verallgemeinerung nicht ganz zu Recht als völlig neuartig betont, deshalb auf die zitierten Nachbarwissenschaften wie eine „Offenbarung“ — nach der Meinung des Vf. (S. 188) — wirken wird, mag deren Echo, insbesondere das der Kunstgeschichte, beantworten. Urkundenauszüge und Register beschließen das großzügig ausgestattete Buch.

Gert Hatz

**Peter Hirschfeld:** *Markgräfin Agnes von Baden, Gemahlin Herzog Gerhards VII. von Schleswig. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des 15. Jahrhunderts* (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 34). 248 S., Wachholtz, Neumünster 1957, Lw. 27,— DM.

Ein bewegendes Buch — nicht nur wegen des dargestellten tragischen Schicksals der geborenen Markgräfin von Baden, Gattin des vorletzten Schauenburgers († 1433) sondern auch wegen der ungewöhnlich reichen Quellen zur Schilderung des ausgehenden Mittelalters, der Epoche der Hussiten, des Basler Konzils, der englisch-burgundisch-französischen Kriege. Überraschend ist das Ergebnis des Exkurses über den Wert der Chroniken des 15. und 16. Jhs. als historische Quelle: sie sind zuverlässiger, als man gemeinhin annimmt. Der Vf., Landeskonservator von Schleswig-Holstein, hat während seiner Karlsruher Tätigkeit die reichen Quellen, die Briefe etc. gesammelt und damit ein überaus lebendiges Bild vom Dasein, von der Heirat, von der frühen Witwenschaft und dann der lebenslangen Gefangenschaft einer sehr impulsiven fürstlichen Frau geschaffen, wahrhaft einen Beitrag zur Kulturgeschichte des 15. Jh. Aber nicht nur für Baden, sondern ebenso



für Schleswig-Holstein. Die von der Herzogin Agnes zu früh geborenen und bald verstorbenen Zwillinge sind doch die letzten Schauenburger gewesen; die 2 Ehen ihres Schwagers Adolf blieben kinderlos; und so ist das persönliche Schicksal der badischen Prinzessin aufs engste mit dem der Herzogtümer verbunden. Der Mittelpunkt der Ereignisse ist die feierliche Erklärung der ehelichen Geburt der Zwillinge durch Bischöfe, Fürsten und Adelige des Landes 1433. Und doch hat diese feierliche Urkunde das Schicksal der Herzogin nach dem frühen Tode ihres Gatten nicht wenden können. Ihre Verlobung mit dem Ritter Hans v. Löwen, wohl ihrer Jugendliebe, wurde vom Hause Baden verworfen, und die Unglückliche wurde durch lange Jahrzehnte auf der Burg Alt-Eberstein gefangen gehalten. Ein großes Verdienst des Verfassers ist die Entdeckung und Verwertung des reichen Briefmaterials. Deshalb können wir einen tiefen Blick in die Kultur und das Denken des 15. Jh. tun. Wenn man künftig vom „Herbst des Mittelalters“ spricht, wird man dies Buch immer heranziehen müssen.

W. Schüßler

**Kaiser Maximilians I. Weißkunig.** In Lichtdruck-Faksimiles nach Frühdrucken mit Hilfe der Max-Kade-Foundation Inc. New York hg. von H. Th. Musper in Verbindung mit Rudolf Buchner, Heinz-Otto Burger und Erwin Petermann. Textband 488 S., Bildband 251 Tafeln und 21 S., Lw. 280,— DM, Ganz-Pergament 780,— DM.

Ein erstaunliches Werk. Ein deutschbürtiger Amerikaner (Kade) kauft Holzschnitte aus dem Weißkunig. Das ist ihm Anlaß, das Werk neu herausgeben zu lassen, und nach Abschluß der Bearbeitung schenkt er seine Sammlung der Galerie seines Heimatlandes (Stuttgart). Der Weißkunig ist schon einmal 1888 gedruckt worden. Obgleich damals die Holzschnitte von den Originalstöcken gedruckt wurden, wirken die jetzigen Faksimiles sehr viel lebendiger, echter. Dem Tafelband geht ein Textband voraus. In ihm berichtet Burger über das Werden des Weißkunigs. Buchner gibt ein wohlabgewogenes Lebensbild des Kaisers. Musper und Petermann behandeln die kunstgeschichtlichen Fragen. Dem Abdruck der bisher bekannten Fassung A (der Burger eine gekürzte hochdeutsche Fassung folgen läßt) schließt Buchner den bisher unbekannten Text E an, der auf den eigenhändigen Korrekturen des Kaisers beruht. Buchners Beiträge machen schmerzlich deutlich, daß wir bisher nicht nur eine Jugendgeschichte des Kaisers entbehren (Ullmanns Biographie setzt erst mit der Wahl zum deutschen König 1486 ein) sondern daß vor allem die autobiographischen Diktate und Aufzeichnungen des Kaisers noch ungedruckt sind. Wo so viel Unwichtiges herausgegeben wird, ein kaum begreifliches Versäumnis der Forschung. Hier läge wirklich eine Aufgabe für die Monumenta Germaniae vor. Soviel zur Ausgabe. Wenn man den Bildband aufschlägt, welche Fülle der Gesichter. In den Bildern Burgkmairs, den weniger gekannten der anderen Holzschnneider ist das spätmittelalterliche Leben in einem Reichtum, einer Vielfältigkeit eingefangen, die immer wieder entzückt. Liest man den Text dazu (man müßte freilich bei der Größe der Bände dafür mittelalterliche Lesepulte haben), so erschließt sich einem nicht nur das Wesen dieses Kaisers der Zeitenwende, sondern auch seine Umwelt. Es ist ein hohes Verdienst der Kade-Foundation, vor allem aber auch der deutschen Bearbeiter, uns diesen Schatz in solcher Vollendung dargeboten zu haben.

Günther Franz

**Arnold Hirsch:** *Bürgertum und Barock im deutschen Roman. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte des bürgerlichen Weltbildes.* 2. Aufl. besorgt von Herbert Singer (Literatur und Leben Hg. v. Richard Alewyn N.F. Bd. 1). XII, 163 S., Böhlau, Köln-Graz 1957, 12,80 DM.

Auch der zünftige Leser betritt kaum erschlossenes Land, wenn er sich dieses Buch mit seinem besonderen Schicksal vornimmt. Es sind weder geläufige Namen noch glänzende poetische Leistungen, die uns in der „Zeit zwischen Christian

Weise und Schnabel“ (dem Autor der „Insel Felsenburg“) begegnen. Und doch sind im „letzten Drittel des 17. Jahrhunderts“ die Anfänge einer anderen „Weltorientierung“ zu suchen, die „Grundlagen“ einer Kulturgesinnung, die, aus der „Rezeption der englischen Literatur“ nicht vorschnell erklärbar, sich gegen die barocke Grundstimmung abzugrenzen beginnt, sich in dem Versuch ankündigt, den Begriff der 'Glückseligkeit' ins Diesseitige umzuprägen, die 'Erfahrung' in ihre Rechte einzusetzen, „ein weltliches, weltmännisches, politisches Bildungsideal“ aufzurichten. Darum bemüht, zu den „Wurzeln“ des neuen „Wirklichkeitsbildes“ vorzudringen, begnügt sich Vf. nicht damit, den weitgehend noch unversehrten barocken Formenapparat literarhistorisch zu untersuchen. Er ordnet vielmehr in sorgfältiger Analyse die Zeugnisse des Pikaro-, des Schäfer-, des „politischen“ Romans „in das Kräftefeld des sozialen Raumes“ ein, belauscht den Bürger und den Landadeligen im Zeitalter des absolutistischen Staates. — Die reife Arbeit, gleichsam eine Vor- und Frühgeschichte der Aufklärung, kann zum Studium nachdrücklich empfohlen werden.

Dieter Narr

**Peter Reinhold:** *Maria Theresia*. 357 S., Insel-Verlag, 1957, Lw. 19,80 DM.

Für den Fachhistoriker ist nicht recht einzusehen, warum nach den Werken von Arneth, Guglia, vor allem nach dem Meisterwerk Kretschmayrs noch ein Buch über Maria Theresia nötig war. Aber der verstorbene Vf. (der frühere Reichsfinanzminister) hat insofern eine Lücke ausgefüllt, als er der Psychologie der Kaiserin seine besondere Aufmerksamkeit widmet. Besonders eindrucksvoll ist die Wirkung geschildert, die von der ungarischen Königskrönung auf die Heldin ausgegangen ist. Jetzt ist sie Selbstherrscherin, und ihr heißgeliebter Gemahl hat keine Aussicht mehr, jemals an der Regierung beteiligt zu werden. Verdienstvoll ist auch, die Schattenseiten im Charakter der Kaiserin hervorzuheben; und so gelingt es R., das „königliche Herz“ mit allen seinen Gegensätzen sichtbar zu machen. Diesen Vorzügen der Darstellung steht der Nachteil gegenüber, daß R. von vielen historischen Dingen keine rechte Vorstellung hat. Schon die falschen Namen für die Witwe Kaiser Josephs I. und für den wittelsbachischen Kaiser sind peinlich. Daß ein so überzeugter Anhänger Maria Theresias die Werte Preußens für die deutsche Geschichte nicht erkennen kann, ist zwar verständlich; aber die Verwechslung von Ost- und Westpreußen bei der Darstellung der polnischen Teilung durfte nicht vorkommen. „Apostolische Majestät“ war Maria Theresia bei ihrer Krönung 1741 noch nicht; diese Bezeichnung der ungarischen Könige des Mittelalters ist erst nach dem Siebenjährigen Kriege vom Papst erneuert worden. Daß Friedrich d. Gr. als Kronprinz nur durch die Intervention Kaiser Karls VI. vom Tode errettet sei, ist eine Legende. Daß Schlesien eben nicht nur, wie R. behauptet, ein „katholisches Land“ gewesen ist, sondern daß die Protestanten den preußischen König geradezu jubelnd als Befreier begrüßt haben, ist dem Vf. unbekannt. „Mehrere des Reiches“ war nur die falsche Übersetzung des alten Titels der Kaiser „semper Augustus“, hat also nichts mit Eroberungswillen zu tun. Unhistorisch ist, daß die Kaiserin den bayrischen Erbfolgekrieg durch rechtzeitige Verhandlungen beendet habe, weil sie das Zeitalter des „totalen Krieges“ habe kommen sehen. Wie überhaupt der Leser keine klare Vorstellung von der Verfassung des Staates und Heeres, von den herrschenden und beherrschten Schichten erhält. So macht der Fachmann notwendigerweise seine Vorbehalte gegenüber diesem gut geschriebenen Buche.

Wilhelm Schüssler

*Beiträge zur Geschichte der Freiburger Philosophischen Fakultät* von Clemens Bauer, Ernst Walter Zeeden und Hans-Günther Zmarzlik. 202 S., Eberhard Albert, Freiburg i. Br. 1957, Lw. 11,50 DM.

Aus der Reihe der Veröffentlichungen, die anlässlich des 500jährigen Bestehens der Universität Freiburg i. Br. herausgekommen sind, erscheint der vor-

liegende Band, der „auf die Geschichtswissenschaft als seinen Hauptgegenstand beschränkt“ ist, für eine Anzeige in dieser Zeitschrift besonders geeignet. E. W. Zeeden eröffnet ihn mit einem sehr kenntnisreichen Beitrag über „Die Freiburger Philosophische Fakultät im Umbruch des 18. Jahrhunderts“, der sich in der Hauptsache auf das Tagebuch der Fakultät, die „Ephemerides“, und ab 1768 auf die zusammenfassenden Jahresberichte, die „Acta“, stützt. Obwohl Z. nicht mehr als „einen orientierenden Umriß der Fakultätsentwicklung“ geben wollte, hat er doch eine bis ins einzelne gehende und den Stoff im großen ganzen wohl erschöpfende Abhandlung geliefert, deren Mittelpunkt die Reformbestrebungen der Jahre 1752 bis 1767 und die Widerstände, die sie fanden, bilden. Das sorgfältig zusammengetragene und gegliederte Material macht den Wandel der noch mittelalterlichen Universität Freiburg um 1750 zu einer neuzeitlichen sehr anschaulich, wobei die Darstellung durch die beigegebenen Dokumente recht gut unterstützt wird. H.-G. Zmarzlik, der seinen Beitrag „Die Geschichtswissenschaft an der Universität Freiburg in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ nennt, obwohl durchaus auch die erste Hälfte berücksichtigt ist, benutzt die Ergebnisse einer von ihm abgehaltenen historischen Übung, welche die Erschließung des Universitäts-Archivs und teilweise auch des Generallandesarchivs in Karlsruhe für dieses Thema zum Ziel hatte. Gestützt auf diese Vorarbeiten, entwirft er ein Bild der Geschichtswissenschaft an der Freiburger Universität, die immerhin einige so bekannte Namen wie Rotteck, Gfrörer und Treitschke zu den ihren zählte. Sein Hauptaugenmerk richtet er auf den „Streit um die konfessionelle Bindung der Geschichtsprofessur“, der fast das ganze Jahrhundert über andauerte, bis „die lange Periode der konfessionellen Reibungen“ mit der Berufung Finkes im Jahre 1898 ihr Ende fand. „Die Freiburger Lehrstühle der Geschichtswissenschaft vom letzten Jahrzehnt des 19. bis zum ersten Viertel des 20. Jahrhunderts“ behandelt Cl. Bauer in nuancenreicher, wohl abgewogener Darstellung, die immer die Gesamtentwicklung der Geschichtswissenschaft mit berücksichtigt. Er umreißt mit einigen wenigen Strichen Persönlichkeit und Werk der bedeutenden Freiburger Historiker Aloys Schulte, Alfred Dove, Heinrich Finke, Georg von Below, Friedrich Meinecke und Felix Rachfahl, wobei die knappe, immer das Wesentliche heraushebende Analyse ihrer Werke seinem Essay ein besonderes Niveau verleiht. *Waldemar Kampf*

**Heinrich Otto Meisner:** *Militärattachés und Militärbevollmächtigte in Preußen und im Deutschen Reich.* (Neue Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Nr. 2). 75 S., Rütten & Loening, Berlin o. J. (1957), 10,50 DM.

Die F. Hartung zugeeignete Schrift sagt in der Vorbemerkung, daß es eine Geschichte der Militärattachés usw. in Preußen und im Deutschen Reiche nicht gibt: leider auch nach Erscheinen dieser Arbeit nicht, denn große Teile der von M. geplanten Monographie über das Thema sind — obschon bearbeitet — verlorengegangen. So sind nur 3 Abschnitte der ursprünglichen, archivatisch belegten Arbeit erschienen, denen M. 2 weitere Abschnitte auf Grund eigener früherer Arbeiten usw. hinzugefügt hat. So bleibt als Hauptstück die Klärung der Frage nach dem Verhältnis von Missionschef und Militärattaché, die für M. nur in der integralen Subordination des Soldaten unter den Diplomaten liegen kann. Das Thema beansprucht aber noch andere Klarstellungen: Im 1. Weltkrieg hatten militärische Dienststellen die Notwendigkeit der Institution überhaupt bezweifelt. Dieses Problem ist noch nicht eingehend genug erörtert worden. Weiterhin ist eine andere Frage nur gestreift, inwieweit nämlich die vom Staat nicht getragenen erhöhten Lebenshaltungskosten den Kreis der in Frage kommenden Offiziere auf begüterte Herren eingeengt haben, wie weit also der Geldbeutel die Auswahl mitbestimmte. Dieser Punkt hat heute wohl nur noch historisches Interesse. Die im Anhang gebrachte Instruktion für Militär- und Marineattachés von 1890 bzw. 1900 sei besonders hervorgehoben.

*Hans Mundt*



**Hans Joachim Schoeps:** *Das andere Preußen. Konservative Gestalten und Probleme im Zeitalter Friedrich Wilhelms IV.* 2. erw. Aufl., 365 S., 16 Abb., Peters Verlag, Honnef 1957, Lw. 24,80 DM.

Die nach 5 Jahren erforderlich gewordene Neuauflage nennt nunmehr im Untertitel das Thema des Buches, das in dieser Richtung weiter ergänzt und bearbeitet zu werden verdiente. Zu der bisherigen Anzahl lebendig vorgeführter Probleme und Gestalten sind ein Kapitel „Evangelische Katholizität“ und ein biographischer Abriß des Wirkens von Hermann Wagener hinzugetreten, der Anhang wurde um Bismarck-Briefe und Dokumente sowie zeitgenössische Stimmen zur Erfurter Konferenz 1860 vermehrt. Was den wissenschaftlichen Rang dieses Buches ausmacht, ist die darin ausgebreitete staunenswerte Fülle der Ideen, die Weite und Verschiedenartigkeit der Gedanken, die verschwenderische Kraft und das Versprühen des Geistes in Preußen zu einer Zeit, die zu Unrecht trübe und dumpf genannt wurde. Der Vf. hat mit feinem Spürsinn und durch den Zugang zu bisher verschlossenem Aktenmaterial das bisherige Bild noch farbiger und kontrastreicher gestalten können. Hier ist eine Art politische Ideengeschichte im Preußen des 19. Jahrhunderts im Entstehen, zu der hin der Vf. seine Studien systematisch ausweiten sollte. Daß der Vf. von den Gerlachs her ein politisches Bismarck-Verständnis mitbringen konnte, war nicht zu erwarten; manche Formulierung erscheint daher aus größerer Distanz der Überprüfung nötig zu sein. Eben die Spannweite, wie sie sich in Bismarcks Verkehr mit Ludw. v. Gerlach bis 1866 zeigte, bestimmt die Signatur der unendlich reichen Geschichte Deutschlands im 19. Jahrhundert. Leider fehlt ein Namens-Register. Die Anmerkungen sind denkbar unbequem hinter die einzelnen Kapitel gestellt. Die Bilder wurden vermehrt, jedoch haben die ausdrucksstarken Daguerrotypen von Bismarck und Leo leider weit schwächeren Zeichnungen Platz machen müssen.

W. Hubatsch

**Eberhard Kessel:** *Moltke.* 807 S., K. F. Koehler, Stuttgart 1957, Lw. 48,— DM.

Leben, Wirken und Lehren des Feldmarschalls von Moltke sind seit jeher von Soldaten wie von Historikern zum Gegenstand von Forschung und Darstellung gemacht worden, angefangen von Jähns, Bigge, Blume oder Foerster bis zu Delbrück, Andreas und Stadelmann; und es wäre sicher eine reizvolle Aufgabe, Entwicklung oder Wandlung des Moltke-Bildes etwa von 1872 bis in unsere Tage hinein zu verfolgen. Jetzt legt der führende deutsche Moltke-Forscher und -Kenner, der Marburger Historiker Kessel, eine Biographie des großen preußisch-deutschen Feldherrn als Ergebnis jahrzehntelanger eingehender Studien vor. War zuletzt R. Stadelmann (Moltke und der Staat, 1950) über den Teilbereich von Einzelforschungen hinaus zu einer neuartigen, weiterführenden Gesamtwertung Moltkes gelangt, so darf das Werk K.s als die notwendige Ergänzung und zugleich als der zusammenschließende Höhepunkt der gegenwärtigen Moltke-Forschung gewertet werden. In vier Hauptteile nach dem Lebensablauf Moltkes gegliedert, bietet es aus der Fülle sorgfältiger kritischer Einzelforschungen und unter Verwertung neuen dokumentarischen, heute nicht mehr erhaltenen Materials ein ebenso eindringliches wie lebendiges Bild der Persönlichkeit des Feldmarschalls, seiner Ideen und seiner Handlungen. Aus der Vielfalt der dabei berührten oder auftauchenden Fragen sei u. a. auf die Darstellung des bekannten Konfliktes Moltke-Bismarck im deutsch-französischen Kriege hingewiesen: die bereits wiederholt behandelte Auseinandersetzung wird jetzt von K. aus der Gesamtkenntnis Moltkes sowie unter Auswertung des Bronsartschen Tagebuchs abschließend geschildert (S. 581-591). Bemerkenswert erscheinen auch die Ausführungen über das Verhältnis Clausewitz-Moltke (S. 99, 109, 141, 157, 243 f., 419 ff., 507 ff.), die aufschlußreiche Analyse, wieweit etwa von Übereinstimmungen, aber auch von Abweichungen in den beiderseitigen Auffassungen über Politik, Krieg- und Heerführung gesprochen werden kann;

belangreich zur Erkenntnis Moltkescher Anschauungen sind ferner die Angaben über den militärischen Bildungsgang des jungen Moltke auf der Allgemeinen Kriegsschule zu Berlin (S. 43 ff.). Willkommen schließlich ist die zugleich als Quellennachweis dienende Moltke-Bibliographie am Schluß des Bandes, die wohl erschöpfend sein dürfte und darüber hinaus anzeigt, in welcher Breite und Tiefe K.s Moltke-Forschungen sich bewegen. Alles in allem: ein dankenswertes Werk, das in seiner Gediegenheit sehr wohl geeignet ist, die einschlägige Forschung auf neue Grundlagen zu stellen oder wenigstens fruchtbare Impulse zu vermitteln; über den spezifisch kriegsgeschichtlichen Bereich hinaus stellt es einen nicht zu übersehenden Beitrag zur Geschichte der Bismarck-Ära dar.

Werner Hahlweg

**Wilhelm Matull:** *Werden und Wesen der deutschen Sozialdemokratie.* 159 S., Verlag nach J. H. W. Dietz GmbH, Berlin und Hannover 1957, 6,80 DM.

Da eine umfassende wissenschaftliche Darstellung der Geschichte der SPD aus jüngerer Zeit noch immer fehlt, hat M. die kleine Schrift vorgelegt — nicht mit der Absicht, diese kritische Untersuchung zu ersetzen, sondern um dem Parteifunktionär und dem jungen SPD-Mitglied ein Unterrichtsbuch und eine Anleitung zur weiteren Beschäftigung mit dem Werden seiner Partei in die Hand zu geben. Der Verfasser schreibt — und er will es auch gar nicht verbergen — ohne Distanz zum Objekt; er schreibt als Sozialist, um eine Dankespflicht zu erfüllen, die er der SPD als der Trägerin der sozialistischen Idee gegenüber empfindet. Hier hat der Rezensent nichts zu sagen. Soll er auf die — dem Zweck entsprechenden — starken Vereinfachungen oder auf die gefühlsbetonten Wertungen hinweisen? Soll er den Verzicht auf eine eigentliche Problemstellung oder die ganz bewußt unterlassene Auseinandersetzung mit der umfangreichen Literatur vorwerfen? Er glaubt, dazu nicht das Recht zu haben, denn dieses Buch soll nur das sein, was es ist: ein Stück aus der für den „Hausgebrauch“ bestimmten sozialdemokratischen Parteiliteratur.

Wolfgang Treue

**Ruth Rouse und Stephen Charles Neill:** *Geschichte der ökumenischen Bewegung 1517—1918*, Teil 1. 556 S., Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1957, Lw. 15,80 DM.

Die deutsche Ausgabe des 1954 englisch erschienenen Werks stimmt, abgesehen von einigen kleinen Berichtigungen, mit dem Original überein. Die im 1. Band abgedruckten 8 Kapitel (aus der Feder von 8 verschiedenen Verfassern, darunter Kenneth Scott Latourette, G. Florowski und Martin Schmidt) sind lediglich — etwas sparsam! — um einige bibliographische Angaben in deutscher Sprache vermehrt worden. Vermutlich werden jedoch die verschiedenen Arbeiten von E. Benz, M. Birk, K. Brauer, F. W. Kantzenbach, F. X. Kiefl und anderen Fachleuten — auch G. Westin — im 2. Band aufgeführt. Mit Recht legen die Herausgeber Wert auf die Feststellung, daß sie nicht eins der üblichen „Sammelwerke“, sondern eine (ziemlich) geschlossene Darstellung vorlegen. Diese Darstellung bringt in der Tat einen verlässlichen und weltweiten Überblick über die Entwicklung des „ökumenischen“ Gedankens seit der Reformation — sowohl in Hinblick auf eine Reunion zwischen den reformatorischen Kirchen und Rom (etwas zu knapp) als auch vor allem bezüglich der Gespräche zwischen den nicht dem Papst unterstellten Kirchen untereinander. Mußte nicht ein kleines Kapitel über die der Bildung griechisch-unierter Kirchen vorangehenden Verhandlungen eingeschaltet werden? Bd. 2 soll vor allem die neueste Zeit (seit 1919) behandeln.

Hans Beyer

**Siegfried Grundmann:** *Der Lutherische Weltbund. Grundlagen — Herkunft — Aufbau.* 586 S., Böhlau, Köln-Graz 1957, Lw. 28,— DM.

Mit dieser gewichtigen und gründlichen Untersuchung eröffnen H. E. Feine, J. Heckel und H. Nottarp eine neue Schriftenreihe „Forschungen zur kirchlichen Rechtsgeschichte und zum Kirchenrecht“. Sie stellt dem Autor und den Heraus-

gebern (insbesondere Grundmanns Lehrer Joh. Heckel) ein glänzendes Zeugnis intensiver, exakter und umfassender Forschung aus. Es kann hier nicht der Ort sein, auf gelegentliche Abweichungen im Urteil einzugehen; eine von mir vorbereitete Untersuchung der Frage, wie sich das europäische Luthertum seit 1780 zu den großen Zeitereignissen und bewegenden Zeitproblemen verhalten (bzw. nicht verhalten) hat, wird Gelegenheit genug bieten, einige Streitfragen (etwa über Dänemark und Norwegen) zu erörtern bzw. einige Ergänzungen über Siebenbürgen, Ungarn und die Slowakei zu bringen. Hier sei jedoch nachdrücklichst darauf hingewiesen, daß G.s primär kirchenrechtliche Arbeit auch einen bedeutenden kirchenkundlichen Wert hat. Die Überwindung des landeskirchlichen Denkens stößt doch bei uns *auch* auf die Schwierigkeit, daß es (von einem überholten Entwurf F. Uhlhorns aus dem Jahre 1911 abgesehen) keine Geschichte der evangelisch-lutherischen Kirche Deutschlands gibt — von einer Übersicht über die Entwicklung der lutherischen Weltkirche ganz zu schweigen! Natürlich kann und will G. solche Darstellungen nicht ersetzen, immerhin gibt er aber auf rund 150 S. gut abgewogene Schilderungen des fennoskandischen und des nordamerikanischen Luthertums, die besonders die verfassungsgeschichtlichen Fragen berücksichtigen. (Leider fehlt Brasilien). G.s Werk, eine Münchner juristische Habilitationsschrift, wird daher auch bei Theologen Beachtung finden.

Hans Beyer

**Hans-Günter Zmarzlik:** *Bethmann Hollweg als Reichskanzler 1909—1914.* (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bd. 11). 160 S., Droste, Düsseldorf 1957, 18,— DM.

Hinter dem wenig sagenden Titel verbirgt sich eine höchst anregende und durch Benutzung neuen Quellenmaterials (Brand-preuß. Hausarchiv und Geheimen Staatsarchiv in Merseburg und Reichsarchiv in Potsdam) sehr aufschlußreiche Studie zur Frage der Führungskräfte im Zweiten Reich. Dabei möchte Vf. die in letzter Zeit wieder häufiger gehörte These erhärten, daß die großen Schwierigkeiten der wilhelminischen Epoche nicht so sehr auf das Versagen einzelner zurückzuführen, sondern im System als ganzem angelegt waren. Deshalb berichtet er ausführlich über die großen „pressure-groups“, gegenüber denen Bethmann sich nicht habe durchsetzen können: die Konservativen und vor allem das Militär, das von Kaiser kritik- und vorbehaltlos gestützt wurde. In der Tat ist es besonders für den, der etwas zur Ehrenrettung dieser vielgescholtenen Epoche beitragen möchte, erschütternd festzustellen, wie auch das bisher unbekannte Material keinen Zweifel läßt an dem reaktionären Geist gewisser einflußreicher Kreise, dem oft egoistischen Festhalten an historischen Vorrechten und vor allem an dem entscheidenden Eingreifen des Militärs auch in die zivilen Belange. In dieser Beziehung stellt das Kapitel über Elsaß-Lothringen den Höhepunkt dar und liefert zugleich einen neuen, beredten Beitrag zum Problem des Militarismus in Deutschland. Die — schlechterdings nicht mehr zu vermeidende — Anerkennung dieser Tatbestände und Kräfte verdeutlicht zwar die Schwierigkeiten in der Stellung des Kanzlers; aber sie nimmt ihm die Verantwortung nicht ab. Wenn die Untersuchung Bethmann Hollweg entlasten sollte, so erreicht sie davon das gerade Gegenteil: vor dem unheilvollen Einfluß dieser „beharrenden“ Kräfte, die auf dem Wege über das Militär den Absolutismus durch die Hintertür wieder hereinholen möchten, erscheint der Kanzler erst recht als zu schwach, zu nachgiebig auch gegen seine bessere Überzeugung. Der Bruch in seiner Persönlichkeit — einerseits Aufgeschlossenheit für die Erfordernisse der Zeit, andererseits aber innere Verhaftung im monarchischen und militärischen Prinzip und deshalb das Fehlen einer wirklich fortschrittlichen Politik — wird hier nur noch deutlicher. Trotz der Unzulänglichkeiten seines Herrschers setzt sich Bethmann zäh für die Stärkung der monarchischen Stellung ein — und begibt sich damit in entscheidenden Fragen in die Abhängigkeit von Konservativen und Militär. Der Flottennovelle von 1911



## 1. Weltkrieg

stimmt er schließlich doch zu, und in Elsaß-Lothringen weicht er trotz besserem Einsichten vor den Militärs zurück, indem auch er für sich selbst letztlich dem soldatischen Empfinden vor der staatsmännischen Erkenntnis den Vorzug gibt: „Der Rock des Königs muß unter allen Umständen respektiert werden.“ Gewiß, waren die Schwierigkeiten groß; aber um so mehr war der ganze, evtl. auch revolutionäre Einsatz einer starken Persönlichkeit nötig. Nur sie konnte aus der verfahrenen Situation herausführen. Bethmann Hollweg war diese Persönlichkeit! nicht. *Oswald Hauser*

**Jürgen Kuczynski:** *Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges und die Deutsche Sozialdemokratie.* Chronik und Analyse. (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften des Instituts für Geschichte, Reihe I: Allgemeine und Deutsche Geschichte, Band 4). 252 S., Akademie-Verlag, Berlin 1957, 9,80 DM.

Das Motto des Buches lautet: „Wahrheit ist man im Leben nur denen schuldig, die man tief achtet und von ganzem Herzen liebt, also in erster Linie seinem Volk und der Partei.“ Der Satz Alexander v. Humboldts, vermischt mit der Ergebnisschreibungsadresse an eine Partei, macht deutlich, was bezweckt wird: Die Geschichtsschreibung hat einer politischen Tendenz zu dienen. Das Buch will eine Chronik der Ereignisse geben, die dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges unmittelbar vorausgingen, und analysiert aus bolschewistischer Sicht die Haltung der deutschen Sozialdemokratie, deren Führer als Verräter gebrandmarkt werden. Ohne die Ergebnisse der historischen Forschung aus aller Welt zu berücksichtigen, wird mit seitenlangen Zitaten aus den Schriften von Lenin, Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg die alte These von Kautsky erhärtet, die Regierungen von Berlin und Wien hätten, die Arbeiterschaft raffiniert täuschend, mit voller Absicht zum Krieg getrieben: „ein Volk, besoffen gemacht, und die Herren des als Schenke aufgemachten Schlachthauses tun fröhlich mit.“ (S. 89). „Ahnungslos und ohne jede Verbindung zur Wirklichkeit“ sei die Linke damals gewesen. (S. 23). Über Scheidemann wird geurteilt: bei ihm kommt zum Ausdruck „die ganze niedrige und gemeine Freude des ‚anständig gewordenen‘ Sozialdemokraten, der sich plump und vertraulich im Benehmen, sauwohl in seiner neuen Rolle fühlt und Weltgeschichte zu machen glaubt, während sein breites und sattes und selbstzufriedenes Grinsen doch nur die Larve eines blöden Schlächtergesellen ist.“ (S. 91). Ein Telegramm von Jagow nach Wien erhält den Kommentar: „richtig gejault, Hyäne!“ (S. 33). Diese wenigen Zitate genügen, um den Wert des Buches erkennen zu lassen: Einblick in Stil und Methode sowjetzonaler Geschichtsschreibung zu gewinnen.

*Hermann Heidegger*

**Louis L. Gerson:** *Woodrow Wilson und die Wiedergeburt Polens.* Eine Untersuchung des Einflusses der Minderheiten ausländischer Herkunft auf die amerikanische Außenpolitik. Übersetzt von K. O. Kurth (Aus dem Göttinger Arbeitskreis, 1957). 254 S., Holzner, Würzburg 1956, 14,80 DM.

Seit den Arbeiten von P. Roth (1926), W. Recke (1928) und R. Perdelwitz (1939) hat die deutsche Geschichtsforschung kaum mehr zur Entstehung eines neuen polnischen Staates im Ersten Weltkrieg Stellung genommen. Es war daher ein anerkennenswerter Gedanke, diese Lücke wenigstens teilweise durch die Übersetzung der 1953 erschienenen Dissertation von Gerson zu schließen, wenn auch beim Vf. wie bei den deutschen Herausgebern andere Gesichtspunkte mitgesprochen haben. Wesentlich Neues bringt G., besonders in den zentralen Kapiteln über den polnischen Einfluß durch Paderewski über Oberst House auf Wilson, nicht; aufschlußreicher sind die im Vordergrund der Untersuchung stehenden Schilderungen des politischen Lebens der „Bindestrich-Amerikaner“ polnischer Abstammung und der Hintergründe, aus denen heraus ihr anläßlich der Präsidentschaftswahlen von 1916 bis zu massivem Druck gesteigerter Einfluß auf die amtliche Politik der USA genährt worden ist. Bei den mangelnden

Kenntnissen des Präsidenten von den historischen und räumlichen Verhältnissen, auf die sich die übertriebenen polnischen Forderungen gegen Deutschland bezogen, mußte in Versailles schließlich eine Grenzregelung zustande kommen, die von vornherein auch für die USA bedenkliche Folgen heraufbeschwor. Hier liegt der geradezu tagespolitische Bezug der im Kielwasser isolationistischer Kritik treibenden Warnungen, eine Wiederholung des „Wunders der Befreiung Polens durch die Vereinigten Staaten im Atomzeitalter“ zurückzustellen. Schon die amerikanische Ausgabe hatte Kritik herausgefordert, besonders wo es um die Unbekümmertheit des Vf. bei der Darstellung der polnischen Geschichte im 19. Jh. geht, die er trotz einiger polnischer Literatur und abschließender kritischer Gesamtbibliographie des vorwiegend englisch- und französischsprachigen Schrifttums doch nur oberflächlich übersieht. Hier sind alle Fehler des Originals in die Übersetzung übernommen worden. Ebenso zu beanstanden ist, daß auch die deutsche Ausgabe keine polnischen Schriftzeichen kennt, daher viele Namen und Buchtitel falsch oder in beinahe kurioser Weise anführt (S. 30, 36, 41, 83, 137, 172, 188) und selbst die Erinnerung Hindenburgs und Ludendorffs nach englischen, nicht nach deutschen, Ausgaben zitiert. Dagegen wurde die im deutschen Schrifttum leider noch allzu wenig verbreitete gute Sitte eines nach Stichworten und Verweisungen aufgegliederten Indexes, der ein Buch erst zu dauernder Benutzung aufschließt, nicht nachgeahmt.

*Richard Breyer*

*Was ich hier liebt.* Briefe von **Helene Lange**. Hg. von Emmy Beckmann. Mit einem Lebensbild von Gertrud Bäumer. 367 S., R. Wunderlich, Tübingen 1957, Lw. 14,80 DM.

Das letzte Lebensjahrzehnt Helene Langes breitet sich in diesen Briefen aus; angesichts der Kämpfe, der unermüdlichen Arbeit an der „Frau“, der verantwortungsvollen Aufgeschlossenheit für die zahlreichen, neu sich stellenden Fragen der Lehrer- und Mädchenbildung, der Frau im Beruf und Politik fällt es schwer zu glauben, daß die Schreibende auf diesen Seiten die Spanne zwischen dem 70. und 80. Geburtstag durchmißt. Überraschend aufschlußreich sind diese Dokumente, in denen eine private Sphäre sich nur am Rande behauptet, für die deutsche Innenpolitik jener Jahre; sie beginnen in Weimar im August 1919 und enden unmittelbar vor L.s Tod (13. 5. 1930). In über 250 zum größten Teil in Berlin geschriebenen Briefen, zwischen die sich einige Beilagen einreihen wie die letzte Eröffnungsrede auf der Generalversammlung des Allg. Deutschen Lehrerinnen-Vereins 1921, das Ehrendoktor-Diplom der Rechts- u. Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen, gestaltet sich in vielen Einzelzügen ein Zeitbild der „Weimarer Republik“. Wenn auch H. L. nicht selber dem Reichstag angehörte, so pulst infolge der Lebensgemeinschaft und „Waffenbrüderschaft“ mit Gertrud Bäumer, damals Ministerialrätin im Reichsministerium des Innern, die ein Mandat der Deutschen Demokratischen Partei inne hatte, das politische Leben fast in jeder Zeile. Die Empfängerin — zugleich auch die Herausgeberin der ausnahmslos an sie gerichteten Schreiben, Oberschulrätin in Hamburg, wurde auf H. L.s Wunsch ihre Nachfolgerin im Vorsitz des A.D.V.L., von dem es heißt „dessen Dasein und Entwicklung, dessen Ziele und Wirkung ich im eigentlichen Sinne als Teil meines Selbst und meines Lebenswerkes ansehe.“ (S. 229). Im mündlichen und schriftlichen Gedankenaustausch mit diesen beiden der nachfolgenden Generation der Frauenbewegung angehörenden «Töchtern» — H. L. schreibt ein schönes Wort über die wachsende „geistige Mütterlichkeit“ der Frau (S. 83) und ein scharfes über das „jetzt unters Fußvolk geratene Wort“ (S. 241) — zieht die Kette der Ereignisse vorüber; vermerkt, durchdacht, oft durchlitten: Rathenaumord und Ruhrbesetzung, Generalstreik und Reichstagsauflösung, Inflation und Rentenmark, Dawesplan und Völkerbund, Fr. Eberts Totenfeier und die Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten, in der sie den Anfang vom Ende sah. Ein schweres Herz und verdunkeltes Gemüt, durch das dennoch ein Strahl klugen niederdeutschen Humors bricht, las-

sen H. L. klare aber herbe Urteile fällen: „Dies Mittelmaß der Verantwortlichen ist das Allertrostloseste“ (S. 34). — „Ich habe nie gedacht, daß man unter dem Schicksal eines Volkes so leiden könnte, wie ich tue.“ (S. 27). Greifbar deutlich zeichnet sich der nahehere Untergang des Staates von Weimar in diesen Briefen ab und wird von H. L. politischem Weitblick trotz Jahre wirtschaftlichen Aufschwungs mit Sicherheit vorausgesagt: „Ich glaube nicht, daß wir noch lange eine Republik haben . . . ich glaube nicht, daß die Linke sich je wieder erholt . . . Wir kommen nicht mehr hoch. Der Freiheit hat man ja immer in Deutschland den Hals umgedreht.“ (S. 325). Man weiß der Herausgeberin Dank, daß des Freundes und Parteifreundes Theodor Heuss' Worte bei der Trauerfeier am 17. Mai 1930 H. L.s Wesen in diesem Zusammenhang noch einmal umreißen: „Sie war Demokratin . . . Das kleine Wort ‚liberal‘ . . . gewinnt in ihrer Nähe das Tapfere, Wagende, ja Trotzige zurück, den geistigen Raum der Selbstbehauptung und Selbstverantwortung, der von der Freiheit, der sittlichen Autonomie bestimmt und zugleich begrenzt wird.“

Ingeborg Schmack

**Hermann Broch:** *Briefe von 1929 bis 1951.* (Gesammelte Werke Band 8). Hg. und eingeleitet von Robert Pick. 459 S., Zürich 1957, Lw. 19,80 DM.

In dieser Zeitschrift steht nicht die Frage zur Entscheidung, ob die Dichtungen von B. eine dauernde Wirkung ausüben werden; dagegen darf dies von seiner Persönlichkeit und seinem gedanklichen Vermächtnis schon heute mit einiger Sicherheit behauptet werden. B. wurde 1886 in Wien geboren und ist 1951 in New-Haven gestorben. 1908 trat er nach vorangegangenen Lehrjahren in die Textilfirma seines Vaters ein und wurde bald auch ein führendes Mitglied des Österreichischen Industriellenverbands und von Ämtern des Schlichtungswesens und zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Jedoch von 1927 an widmete er sich ganz mathematischen, philosophischen und psychologischen Studien und trat bald danach mit dem 1. Band eines großen Zeitromans hervor, der in drei Querschnitten (1888, 1903, 1918) die Geschichte eines Deutschen und den Wertezerfall dieser Epoche schilderte. In der Emigration ließ er 1945 das Prosaepos „Der Tod des Vergil“ folgen: eine monologische Selbstbesinnung des römischen Dichters und seine rückschauende Abrechnung mit dem Lebenswert seines Schaffens. Daneben liefen zahlreiche Essays literarischen, zeitkritischen und soziologischen Inhalts her, die vielfach erst in seinen „Gesammelten Werken“ (seit 1953) bekannt geworden sind, darunter eine umfangreiche Arbeit „Hofmannsthal und seine Zeit“. Noch unveröffentlicht ist ein auf drei Bände berechnetes Werk über Massenpsychologie. Die Gesamtausgabe wird jetzt mit dem hier anzuzeigenden Briefband beschlossen, der als ein außerordentlich aufschlußreiches Dokument zur Geistes- und Sozialgeschichte der jüngsten Vergangenheit einzuschätzen ist. Es handelt sich darin nur zum geringsten Teil um das persönliche Schicksal von B., vielmehr um tiefgreifende Aussprachen über das eigene Schaffen, sowie über die geistige Situation seiner Zeit und die Möglichkeiten dichterischer Gestaltung in ihr. Die Partner sind zum Teil jüngere Autoren (Vietta, Burgmüller), vor allem aber das Verlegerehepaar Brody, die sich als wahrhafte Mitarbeiter dieses eigenwilligen und nicht leichten Dichters und Denkers bewähren.

R. Buchwald

**Friedrich Stampfer:** *Erfahrungen und Erkenntnisse. Aufzeichnungen aus meinem Leben.* 299 S., Verlag für Politik und Wirtschaft, Köln 1957, Lw. 14,80 DM.

Die deutsche Parteiengeschichte ist nicht eben reich an Persönlichkeiten, deren Bedeutung den Rahmen einer Ideologie oder einer Partei sprengt. Zu den wenigen gehört Friedrich Stampfer. Als achtzehnjähriger Gymnasiast in Brunn fand er den Weg zur Sozialdemokratie, mit 83 Jahren schrieb Stampfer seine „Beobachtungen und Erfahrungen“ nieder. Dazwischen liegen 65 Jahre, die nicht nur durch rastlose politische Tätigkeit ausgefüllt waren, sondern in denen St. einen wachsenden Einfluß auf die geistige und politische Entwicklung seiner Partei gewann und sich



selbst zunehmend aus engen, doktrinären Bindungen löste. Sein Ziel war die Überwindung jedes unfruchtbaren Dogmatismus, um den Weg für die praktische Arbeit — und für die Zusammenarbeit mit dem politisch Andersdenkenden — freizumachen. An die Stelle der sozialdemokratischen Agitation setzte er die sozialdemokratische Politik und bereitete damit den Eintritt seiner Partei in die Verantwortung vor. St. paßt in kein Schema. Er war weder Revisionist im engen Sinne des Wortes noch „Zentrist“, wie Leo Stern ihn nennt, noch gar Funktionär. Er reifte heran zu einer souveränen Persönlichkeit, die aus der Rückschau über die letzten Jahre vor dem Ersten Weltkriege sagen kann: „Offiziell wurde der Kurs der Partei vom Parteivorstand, dem Vorwärts und der Neuen Zeit bestimmt. Praktisch aber hatte wohl unser Triumvirat [Stampfer, Ludwig Frank und Scheidemann] ... den größeren Einfluß.“ St.s „Erfahrungen“ sind mehr als eine Autobiographie oder eine parteigeschichtliche Darstellung, sie sind ein wertvoller Beitrag zur Geschichte des deutschen Kaiserreiches, der Weimarer Republik wie des „Dritten Reiches“.

Wolfgang Treue

**Gert von Klass:** *Albert Vögler — Einer der Großen des Ruhrreviers.* 308 S., Rainer Wunderlich Verlag Hermann Leins, Tübingen 1957.

Der 1877 geborene und 1945 gestorbene Ingenieur Albert Vögler hat die Entwicklung der Kohlen- und Eisenindustrie an der Ruhr in den schicksalsträchtigen Jahren vor dem Ersten Weltkrieg bis zum bitteren Ende des Zweiten Weltkrieges entscheidend mitgestaltet. Die Namen bekannter Unternehmer und Persönlichkeiten aus der Wirtschaft und Politik jener Jahre ziehen noch einmal am Auge des Lesers vorbei. Die 1926 gegründeten Vereinigten Stahlwerke waren das Lebenswerk von Albert Vögler, denen er dann als Vorsitzender des Vorstandes und später als Vorsitz des Aufsichtsrats bis zu seinem Tode gedient hat. Hugo Stinnes, Flick, Reusch, Kirdorf, Klöckner, Knepper, Krupp, Poensgen, Siemens, Silverberg, Springorum, Thyssen und viele andere haben den Lebensweg von Vögler gekreuzt, waren seine Förderer, Partner, Helfer, Mitarbeiter oder Gegenspieler. Das Kaiserreich, die Weimarer Republik und das Dritte Reich mit ihren Repräsentanten werden lebendig. Und das wirtschaftliche Auf und Ab jener Jahrzehnte lehrt die Gegenwart, wie nur die Erscheinungsformen der wirtschaftlichen Probleme wechseln und daß unsere Generation sich mit ihren Sorgen und Zielen immer noch Rat holen kann bei Männern wie Vögler, der persönlichen Kontakt für wichtiger als die Geschäftsordnung hielt und stets Zeit zum Nachdenken für erfolgreiches Handeln hatte und sich dem Staat, der Wirtschaft und der Wissenschaft nie versagt hat, wenn sie ihn in ihren Dienst riefen. Der Verfasser hat offensichtlich mancherlei Rücksichten üben müssen, die seinem Werk schließlich doch mehr den Charakter einer Festschrift als eines „historisch-politischen Buches“ gegeben haben.

Hans-Helmut Kuhnke

**W. M. K. Pfeiler:** *German Literature in Exile.* 142 S., University of Nebraska studies, no. 16, Lincoln 1957.

Die Frucht vieler Jahre intensiven Studiums, ist dieses Buch im Augenblick wohl das „Standard“-Werk zum Thema. Unvoreingenommen, ein fast unübersehbares Material mit unbestechlichem Augenmaß verarbeitend, hat Prof. Pfeiffer es verstanden, aufzuzeigen, wie das deutsche Exil — obwohl es kompromißlos „anti-national-sozialistisch“ war, sich nicht mit dem Nein gegen das Dritte Reich begnügte, sondern *Leistungen* schuf, die aus der zeitgenössischen deutschen Literatur nicht fortzudenken sind. Es stimmt ein wenig traurig, daß ein solches Buch 12 Jahre nach dem Zusammenbruch nicht in Deutschland erschien! Karl O. Paetel

**Kurt Hirsch:** *SS gestern, heute und ...* 108 S., Verlag Schaffende Jugend, Frankfurt a. M. 1957, 3,80 DM.

In dieser Schrift wird nicht „untersucht“. Eine Streitschrift warnt davor, dem Appell der ehemaligen Waffen-SS, sie als „vierten Wehrmachtsteil“, insbesondere

in den Aufnahmebestimmungen der Bundeswehr, anzuerkennen, Folge zu leisten. Mit nicht allzu viel Bereitschaft zur Differenzierung werden — im Rahmen ausführlicher aktueller Polemik zu dieser Frage — Belege für diejenigen Aktivitäten der SS herangezogen, die die SS-Rune als ein Symbol deutschen Soldatentums ein für alle Mal ausschalten. Da aber aus dem relativ reichhaltigen Material, das der Autor benutzt, durchweg nur argumentativ zitiert wird, kommt dieser mehr als einmal zu unhaltbaren Verallgemeinerungen, die (ebenso wenig wie die verwirrend-unvermittelten Zitat-Einsprengsel) das historische Gesamtbild der SS darüberhinaus in keiner Weise zu erhellen vermögen.

Karl O. Paetel

**Josef Folltmann, Hanns Möller-Witten:** *Opfergang der Generale.* (Band 3 der Schriften gegen Diffamierung und Vorurteile). 3. wesentlich ergänzte Auflage, 189 S., Bernhard & Graefe, Berlin 1957, 9,85 DM.

Die Vf. haben ihr 1952 und 53 in 2. Aufl. erschienenen Buch wesentlich ergänzt auf Grund von Befragungen zahlreicher Spätheimkehrer von 1955/56. Damit liegt eine abschließende Bearbeitung der Verluste und Opfer der Generale und Admirale des II. Weltkrieges vor, nur geringe Berichtigungen sind nun noch zu erwarten. Das Schicksal von nahezu 1550 Männern in führenden Stellen der Wehrmacht, Waffen-SS und Polizei ist hier namentlich geklärt mit einer Genauigkeit, der man beim Fehlen amtlicher Unterlagen dokumentarische Bedeutung beimessen kann. Ein Vergleich der S. 85 (neu) und 89 (alt) zeigt schon zahlenmäßig, wieviel Schicksale in der neuen Aufl. geklärt oder berichtigt werden konnten. Der einführende Text von Möller-Witten, eines eingehenden Kenners der Generalspersonalien, und die sachlich nüchternen Listen Folltmanns sind ein erschütterndes Zeugnis der Einsatzbereitschaft der militärischen Führungsschicht auf dem Schlachtfelde und einem Verantwortungsbewußtsein, das sich auch vor den Schranken eigener und fremder Gerichtshöfe bewährte. Die Höhe der von der Generalität der Wehrmacht gebrachten Opfer dürfte die je von Streitkräften eines Landes gebrachten wesentlich überschreiten.

Hartwig Pohlman

**Erich Kuby:** *Das ist des Deutschen Vaterland.* 486 S., Scherz & Goverts, Stuttgart 1957, 19,80 DM.

Ein Journalist unternimmt den Versuch, das geteilte Deutschland, das Leben der „70 Millionen in zwei Wartesälen“ unter einem gemeinsamen Nenner zu sehen. Er will beweisen, daß eigentlich alles gar nicht so ist, wie es scheint. Der Wohlstand des Westens ist voller Unbehagen und die Frage, ob man in die Zukunft Vertrauen setzen kann, erscheint ebenso berechtigt, wie der sorgenvolle Blick auf den Osten, den leider schon manche Bewohner der Bundesrepublik als nicht mehr deutsch abgeschrieben haben. K. beschert uns ein eigenwilliges Bild, das uns manchmal zwingt, Vorurteile beiseite zu legen, das uns aber auch häufig zum Widerspruch reizt. Aber, so sagt der Vf. selbst, der Vortrag einer eigenen sehr bestimmten Meinung bedeutet nicht den Versuch, andere Meinungen zu unterdrücken. Er soll vielmehr den Widerspruch des Lesers, die andere Meinung herausfordern. K. will in seinem Buch versuchen, die Frage zu beantworten: Wohin führt unser Weg? Leider werden wir auch nach der Lektüre des vorliegenden Werkes keine Antwort darauf finden, da K.s Darstellung zu wenig die wahren Hintergründe für alle Geschehnisse aufzuzeigen vermag.

Adolf Krieger

*Rechtliche Ordnung des Parteiwesens. Probleme eines Parteiengesetzes.* Bericht der vom Bundesminister des Innern eingesetzten Parteienrechtskommission. XVI, 246 S., Alfred Metzner, Frankfurt a. Main - Berlin 1957, 11,50 DM.

Der Bundesminister des Innern hat im Dezember 1955 eine Kommission bestehend aus Staatsrechtlern, Philosophen, Historikern, Soziologen und Vertretern der Wissenschaft von der Politik berufen, um den Umfang des Gesetzgebungs-

auftrages zur rechtlichen Ordnung des Parteiwesens zu prüfen, der im Grundgesetz enthalten ist. Eine solche Untersuchung erschien notwendig, da das Grundgesetz im Gegensatz zur Weimarer Verfassung den politischen Parteien entscheidende staatsrechtliche Funktionen zugesteht. Diese Veränderung in der Stellung der Parteien gegenüber der Vergangenheit fällt zusammen mit deren Tendenz, ihren Einfluß nicht mehr auf die Gesetzgebungsarbeit zu beschränken, sondern ihn auf alle Zweige staatlicher Tätigkeit auszudehnen. Die Kommission ist in ihrem am 9. Juli 1957 vorgelegten Bericht im Interesse der sorgfältigen Begründung ihrer Aussagen und Vorschläge über ihren engeren Auftrag hinausgegangen und hat eingehende historisch-politische und — in begrenztem Umfange — soziologische Zusammenfassungen beigelegt. So ist der Bericht zu einem außerordentlich wertvollen Überblick über die zur Zeit bestehende rechtliche Situation und die Möglichkeiten ihrer sinnvollen Veränderung geworden, ergänzt durch vergleichende Hinweise auf das Parteienrecht im Ausland. Da er von der Kommission in ihrer Gesamtheit vorgelegt wurde — abweichende Auffassungen einzelner Mitglieder sind nur selten erwähnt — ließ es sich freilich nicht ganz vermeiden, daß die Darstellung sehr realer Tatbestände hier und da ein wenig abstrakt-theoretischen Charakter annehmen mußte.

Wolfgang Treue

**Willy Brandt, Richard Lowenthal:** *Ernst Reuter. Ein Leben für die Freiheit.* Bildband von **Klaus Harpprecht.** 752 und 125 S., Kindler, München 1957, Lw. 12,80 DM und 9,80 DM.

Der Regierende Bürgermeister von Berlin Willy Brandt und der bekannte politische Publizist R. Lowenthal veröffentlichen in einem stattlichen, sehr gut ausgestatteten Bande die schon seit Jahren angekündigte Biographie des verstorbenen Berliner Oberbürgermeisters Ernst Reuter. Sein wechselvolles Leben, die Kindheit im bürgerlichen Hause, die erste Fühlungnahme mit dem Sozialismus, das Soldatsein im Ersten Weltkrieg, die Gefangenschaft in der Sowjetunion und die Wandlung zum Kommunismus, der von Lenin erteilte Auftrag zur Regelung der Verhältnisse in der Wolgadeutschen Republik, die Rückkehr nach Deutschland und die Tätigkeit als Generalsekretär der kommunistischen Partei in den ersten unruhigen Jahren der Weimarer Republik, das Scheitern der kommunistischen Aufstandsversuche, die Rückkehr zur Sozialdemokratischen Partei, die Jahre bei dem „Vorwärts“, dann als Stadtrat von Berlin und endlich als Oberbürgermeister von Magdeburg, die Verfolgung durch die Nationalsozialisten, die Flucht nach England, die Übersiedlung nach der Türkei, die Rückkehr Ende 1946 nach Berlin, das langsame Hervortreten an dieser Stätte der großen weltpolitischen Auseinandersetzung, der kurze Aufstieg zur Weltberühmtheit und das jähe Ende, sie geben fürwahr reichen Stoff für den Geschichtsschreiber und den Menschendarsteller. Das deutsche Schicksal, meist tragisch, spiegelt sich im Werdegang eines einzelnen, ungewöhnlich klugen und festen, an sich selbst glaubenden Mannes, der vielleicht selbst spöttisch gelacht hätte, wenn ihm in der Jugend, ja noch 1945 vorausgesagt worden wäre, daß er als Vorkämpfer der bürgerlichen Welt gegen den revolutionären Marxismus enden würde. Die Vf., offenbar in gut koordinierter Zusammenarbeit, schildern das bunt bewegte Leben in ständiger Rückbeziehung auf das allgemein geschichtliche Geschehen unter Anführung eines geradezu überraschend reichen dokumentarischen Materials, wenn auch vielleicht nicht gerade kritisch gegenüber der tragenden Figur. In der letzten Endes entscheidenden Frage, ob Reuter recht hatte, wenn er bis zu seinem Ende ein vorbehaltloser Vorkämpfer im kalten Krieg geblieben ist, wenn er darauf verzichtet hat, die Schlüsselstellung Berlins zur Annäherung der deutschen Wiedervereinigung auszunutzen, folgen die Vf. der wenigstens zu Lebzeiten Reuters fast überwältigend vorherrschenden öffentlichen Meinung.

Der Ergänzungsband, mit einigen hundert Fotografien von Reuter und von Ausschnitten aus den Trauerfeierlichkeiten bei dem Begräbnis, vertieft den lebendigen Eindruck des hier geschaffenen Epos.

Ferdinand Friedensburg



*Österreichisches Jahrbuch*, nach amtlichen Quellen hg. vom Bundespressdienst, 28. Folge, 469 S., Österreichische Staatsdruckerei, Wien 1957, 13,40 DM.

Die vorliegende 28. Folge des amtlichen Österreichischen Jahrbuchs — die 11. nach dem Zweiten Weltkrieg — berichtet über ein Jahr, auf das der wiedererstandene Staat in voller Souveränität zurückblicken kann. Die politische Konsolidierung inmitten des west-östlichen Spannungsfeldes und der bedeutsame wirtschaftliche Fortschritt, von dem die Berichte zeugen, fordern zum Vergleich mit früheren Bänden des Jahrbuchs aus den Zeiten der Ersten Republik heraus und zeigen ein Österreich, das in jeder Hinsicht viel gefestigter und vor allem mit einem Staatsbewußtsein erfüllt ist, das der Ersten Republik mangelte. — Die Nationalratswahl von 1956 und der Aufbau des neuen Bundesheeres werden daher das besondere Interesse erwecken. Der Bericht des Innenministeriums über das Problem der Ungarnflüchtlinge, das hier sozusagen „aus erster Hand“ behandelt wird, hat auch Bedeutung über Österreichs Grenzen hinaus. Österreichs Brückenstellung zu Ostmitteleuropa wird hier deutlich, wie dieser Band überhaupt ein sehr eindrucksvolles Bild von den Sorgen und Problemen, aber auch von den Leistungen eines Staates gibt, der bei aller militärischen Neutralität Glied, Bollwerk und Brücke der westlichen europäischen Völker- und Staatengemeinschaft bildet.

*Rudolf Mattausch*

**Gardner Patterson and Edgar S. Furniss Jr.:** *NATO, a critical appraisal*. 197 S., Princeton University Conference on Nato, Princeton, NJ, 1957.

Die sachlich und — wenngleich gedrängt — über alle Facetten der im Juni 1957 in Princeton abgehaltenen Internationalen Konferenz ohne eigene Stellungnahme berichtende Schrift ist mit Unrecht in Deutschland Anlaß einer, mehr oder minder parteipolitisch gefärbten, Sensation geworden, weil auf S. 93 ein längerer Absatz rein als Tatsache registriert, mit dem Zitat eines ungenannt bleibenden Tagungsteilnehmers, daß es Einzelstimmen gab, die der Meinung waren, daß die Wiedervereinigung vielleicht nicht im Interesse der Nato-Politik liegen würde. Das Herausgreifen dieses Zitats, bei völliger Ignorierung der übrigen 106 S., auf denen viele berichtenswerte Dinge stehen, ist um so verwunderlicher, als die Tagung ja keine Geheimsitzung war und deutsche SPD- und CDU-Teilnehmer lange vor der Veröffentlichung der Schrift auch über diese Äußerung ihren Vorständen berichtet haben dürften. Die Veröffentlichung sollte *im ganzen* zur Kenntnis genommen werden.

*Karl O. Paetel*

**Fritz E. Giese:** *Die alte und die neue Marine*. 79 S., Athenaeum Verlag, Bonn 1957, 9,80 DM.

141 Bilder, überwiegend Fotos aus der kriegesischen Seefahrt vom Nydam-Boot bis zur Bundesmarine mit verbindendem Text. Mehr als  $\frac{1}{3}$  des Raumes ist der Bundesmarine vorbehalten, es handelt sich also um eine Werbeschrift. Die Auswahl der Bilder scheint nicht immer glücklich, die Bildunterschriften nicht immer zuverlässig. Die Absicht, möglichst viele Bilder von Schiffstypen, Monitoren, dem Leben an Bord und einiges vom Kriege zu bringen, hat zur Überfüllung geführt. Weniger wäre mehr gewesen — auch als Propaganda.

**E. Godt**  
**Alexander Rüstow:** *Ortsbestimmung der Gegenwart. Eine universalgeschichtliche Kulturkritik*. 3. Band. Herrschaft oder Freiheit? 800 S., Eugen Rentsch Verlag Erlenbach-Zürich 1957, Lw. 32,— DM.

R. schließt mit diesem Band sein großes Werk ab, das die Entwicklung des Menschen von den Anfängen der Kultur bis zu der heutigen Situation beschreibt. Im 1. Bd. wurde dargestellt, wie der Mensch allmählich zur Herrschaft erwacht und sein Verhältnis zu Mitmensch und Welt formt. Im 2. ging es um den Weg in die Freiheit, den der Geist dem Menschen wies. Nun im 3. Bd. ist der Kampf zwischen Herrschaft und Freiheit das große Thema, unter dem die Neu- und Jetztzeit erscheint. Im 19. und 20. Jahrhundert entwickeln sich Lebens- und Herrschaftsformen, die die Freiheit des Menschen schrecklich unter-

drücken. Mit umfassendem Material werden die beiden Grundtendenzen in der Entwicklung der Neuzeit herausgearbeitet: Rationalismus und Irrationalismus. Glänzende Schilderungen sind hier zu finden, etwa die Darstellung des Marxismus oder des Nationalsozialismus. Dabei wird an alle Gestalten der Geschichte der Maßstab der Vernunft angelegt, die den Ausgleich zwischen rationalen und irrationalen Tendenzen finden muß. Seit der christliche Glaube den Menschen nicht mehr bindet und in der Waage hält, kann nur die Vernunft ausgleichen. Heute kommt alles darauf an, daß sie das Heft in die Hand nimmt: alle rationalen Tendenzen müssen verantwortet werden; sie dürfen nicht als Utopie den Menschen schwärmen machen. Alle irrationalen Kräfte aber müssen sich von der Vernunft aufhellen lassen. Die ganze großartige Überschau und Zusammenschau ist also der Entwurf eines liberalen Geistes, der sympathisch der Vernunft die Herrschaft über die Welt zuspricht. Wer aber glaubt, daß der Mensch eben nicht durch die Vernunft seiner selbst mächtig ist, ja daß Welt und Mensch dazu bestimmt sind, über sich hinauszukommen, der wird dieser Sicht widersprechen müssen.

H. R. Müller-Schwefe

*Christen oder Bolschewisten.* Eine Sendereihe des Süddeutschen Rundfunks, hg. von J. Schlemmer. 176 S., Kröner, Stuttgart 1957, Lw. 6,— DM.

G. A. Wetter, Dozent für russische Philosophie am päpstlichen Ostinstitut in Rom, zeigt aus genauer Kenntnis der neuesten sowjetischen Parteiliteratur, daß das nachstalinische „Tauwetter“ keine „Koexistenz“ der Ideologien gebracht hat. Hinzuzufügen wäre, daß sich *hierin* die Partei und die Kirche in Rußland von jeher und auch jetzt einig sind. — Der Hamburger evangelische Theologe Thielicke vergleicht die marxistische Anthropologie, welche den Menschen „ökonomisch“ wertet, mit dem Christentum und sieht die Würde des Menschen — der in jedem Fall seine Bestimmung einzig durch einen „Fremdbezug“ erhält — allein in der Gottebenbildlichkeit. — Helmut Gollwitzer setzt in bekannter philosophischer Klarheit und christlichem Freimut den Vulgärbegriff „Materialist“ von der politisch ausgerichteten östlichen Weltanschauung ab, die er als „Naturalismus“ kennzeichnet und methodisch mit dem „Idealismus“ auf eine gleiche Ebene und in einen gemeinsamen Gegensatz zum christlichen Glauben stellt. In der Sicht des Vertrauens auf den „Hl. Geist von Pfingsten“ erscheinen das Vertrauen auf den guten — entwicklungsfähigen oder gewaltsam prägbaren — Welt- oder Menschengeist; oder das Vertrauen auf den „bösen Geist der Atombombe“ als engverwandte Gestaltungen eines die Existenz der Menschheit bedrohenden Aberglaubens. — Der Physiker G. Howe sieht den durch das mechanistische Weltbild herbeigeführten Zustand der wechselseitigen Negierung bzw. Ignorierung von „Wissenschaft und Religion“ überwunden durch den neuen Objektbegriff der Atomphysik, welcher von dem Standort des forschenden Subjekts mitbestimmt ist. Er gewinnt nur erst den Anfang einer neuen Verhältnisbestimmung des christlichen Glaubens und der Naturwissenschaft, indem er beide zur Betätigung gemeinsamer sozialer und gedanklich-sprachlicher Aufgaben aufruft. — In dem Schlußgespräch eines evangelischen, eines katholischen und eines demokratischen Soziologen wird die Aufgabe der Christenheit aller Konfessionen diskutiert, der von K. Marx erkannten Gefahr der Entmenschlichung der Gesellschaft entgegenzuarbeiten in der Einwirkung auf Familien- und Betriebsgestaltung. — Als einziges wahres Manko der wertvollen 11 Rundfunk-Vorträge ist zu vermerken, daß in ihnen die Christen des Sowjetbereiches selbst gar nicht als Subjekt und nur sehr schwach als Objekt in Erscheinung treten.

Hildegard Schaefer

**Helmut Thielicke:** *Christliche Verantwortung im Atomzeitalter.* 132 S., Evangelisches Verlagswerk, Stuttgart 1957, 6,80 DM.

Dieser „ethisch-politische Traktat über einige Zeitfragen“ enthält im ersten Teil den nur wenig veränderten Text der schon 1953 in 2. Auflage veröffentlichten

Schrift „Evangelische Kirche und Politik“, im zweiten Teil das im Mai 1957 auf dem CDU-Parteitag in Hamburg gehaltene „Grundsatzreferat“: „Was heißt Verantwortung im Atomzeitalter?“, sowie eine vor den Hamburger Studenten aller Fakultäten am 3. November 1956 gehaltene Rede: „Das ungarische Schicksal“. Bei manchen speziell-theologischen Problemen wird auf die zwei Bände der „Theologischen Ethik“ verwiesen. „Fertige Lösungen“ sollen in dieser kleinen, aktuellen Probleme als „Modell“ benutzenden Schrift nirgends geboten werden, um so erregender wird die grundsätzliche Frage besprochen, „ob denn die Kirche überhaupt befugt sei“ (und zwar nach ihrem eigenen Selbstverständnis), sich in politische Fragen zu mischen, „ob sie nicht politisiere statt zu predigen und sich damit ihres eigentlichen Auftrages begeben?“ Thielicke gibt hierauf eine eindeutige Antwort, in welcher die Kompetenzen der Verantwortung sauber abgegrenzt werden. Den Theologen wird die Mahnung erteilt, nüchternen Realismus zu bewahren und sich vor dem Abgleiten in „schwärmerische“ Weltfremdheit zu hüten; die Politiker werden darauf hingewiesen, daß sie der „Gewissensfrage“ nicht ausweichen können und sich fragen müssen, ob nicht auch in der Politik eine „wagende, zeichenhafte Tat“ ihren Ort habe. In diesem Sinne setzt sich der Verfasser bei der Besprechung der Göttinger Erklärung der Atomforscher für das „Ethos des ersten Schrittes“ in der „kontrollierten Abrüstung“ ein, die „unsere einzige Chance“ sei.

Hermann Noack

**Fritz Ottel:** *Wirtschaftspolitik am Rande des Abgrundes.* 250 S., Fritz Knapp, Frankfurt a. Main 1957, Lw. 18,— DM.

Dies ist ein stark polemisches Buch, das sich hart an der Grenze innerpolitischer Auseinandersetzungen bewegt. Es ist vorwiegend literaturkritisch gearbeitet. Trotz Heranziehung eines breiten Schrifttums fällt auf, daß die beiden neuesten, die Wirtschaftspolitik aus grundsätzlicher Sicht behandelnden Werke von Pütz und Seraphim gar nicht erwähnt werden. Das Interesse des Vf. geht in andere Richtung. Seine Kritik gilt besonders dem Marxismus und Bolschewismus. Aber auch den freiheitlichen Sozialismus, den Dirigismus und eine Wettbewerbsordnung im neoliberalen Sinne hält er nicht für gangbare Wege. Was er anstelle dessen bietet, ist überraschend wenig. Es soll heute nur ein fragmentarisches Handeln ohne Modellvorstellungen zur Bekämpfung der jeweils auftauchenden Übelstände möglich sein. Das bedeutet das Programm einer opportunistischen Wirtschaftspolitik. Als einzigen positiven Vorschlag verfißt der Vf. die Eigentumsbildung in Händen der Arbeiter. Der Opportunismus möchte leugnen, daß zu jeder Wirtschaftspolitik eine Modellvorstellung, oder deutlicher, ein utopisches Element gehört. Ob die Idee einer Eigentumsbildung in Arbeiterhand nicht auch solches voraussetzt? Wenn man ganz ohne die utopische Idee einer möglichen Ordnung auskommen will, so verfällt man zwangsläufig einer den status quo konservierenden Haltung. Das gilt in ausgesprochenem Maße für dies Buch, das aus der Interessensicht großindustriellen Unternehmertums geschrieben ist, darin aber nicht weniger einseitig ist, als die hier vom Vf. kritisierten Standpunkte.

Erich Egner

**Chester Bowles:** *Der große Friede. Grenzen und Möglichkeiten.* 426 S., Verlag für Politik und Wirtschaft, Köln 1957, Lw. 22,— DM.

Der amerikanische Titel des Buches lautet: „The new dimensions of peace“. Man muß bedauern, daß diesem Titel, der den Tenor des Buches einigermaßen trifft, in der deutschen Übersetzung ein solch blasser Titel vorgezogen wurde. Die neuen Dimensionen, die der ehemalige amerikanische Botschafter in Indien während der Jahre 1951—1953 in seinem bereits 1955 erschienenen Buch umreißt, sind raum- und ideenpolitischer Natur. Er schildert nach einem kurzen Kapitel über Europa den Aufstieg der Sowjetunion, Chinas und Indiens mit geschichtlichen Rückblicken, die eine gute Kenntnis bezeugen, mit Einblicken in die gegenwärtige politische, soziale und wirtschaftliche Lage und mit Ausblicken, die zu seinem eigentlichen Anliegen



führen. Er sieht in unserem Jahrhundert eine Zeit der großen Revolutionen und er ist in Sorge, daß Amerika seine führende revolutionäre Aufgabe nicht mehr erfüllt. Das Buch ist ein mutiges Bekenntnis zu den amerikanischen Ideen und ihren führenden Staatsmännern Jefferson, Lincoln, Wilson und F. D. Roosevelt. Es spricht von der permanenten amerikanischen Revolution, die gerade in einem Jahrhundert, dessen führende Politiker Lenin, Sun Yat-Sen, Gandhi und Wilson durch Ideen gewirkt hätten, ihre entscheidende Zukunftsaufgabe habe. Angesichts der deutschen Neigung, in der jüngeren amerikanischen realistischen Richtung die uns genehme und begrüßenswerte amerikanische Wendung zu sehen, ist die Übersetzung dieses temperamentvollen Gegenwurfs zu begrüßen. Der Vf. hat wohl richtig gesehen, daß die weltweiten Umwälzungen unserer Tage auf die Dauer von Amerika aus nur durch eine Erneuerung und Fortentwicklung seiner Ideen zu bewältigen sind.

Erwin Hölzle

**Hans Schmid-Egger:** *Zukunft in Böhmen. Überlegungen zur Ordnung in Mitteleuropa.* (Schriftenreihe der Ackermann-Gemeinde, Heft 10). 124 S., Verlag Preßverein Volksbote, München 1957.

An bedauerlicherweise wohl zu wenig beachteter Stelle, nämlich in der Schriftenreihe der Ackermann-Gemeinde, einer Gemeinschaft sudetendeutscher Katholiken, die — vorwiegend aus der Jugendbewegung kommend — sich um die geistige Klärung der böhmischen und der Vertriebenenprobleme bemüht, ist diese eindrucksvolle und gründliche Studie erschienen. Gegründet auf sehr umfangreiche Materialstudien und langjährige Arbeiten des Vf. auf dem Gebiete der Volkstumsforschung, behandelt sie die Problematik des Zusammenlebens der Völker in einem gemeinsamen Raum, das Kernproblem nicht nur der Sudetendeutschen, sondern aller Völker Ostmittel- und Osteuropas. Diese Studie will Stein des Anstoßes und Aufforderung zu einer neuen Durcharbeitung der Fragen sein, sie ist weder historisierend noch utopisch. Zwar werden die Beispiele vorwiegend aus dem Raum der ehemaligen Donaumonarchie genommen, dem der Vf. seiner Herkunft nach verbunden ist, aber das Problem wird doch räumlich weiter gefaßt, wie die interessante Heranziehung der Kulturselbstverwaltung der völkischen Minderheiten in Estland und das Beispiel der Schweiz beweisen. Der einzige wirklich gelungene nationale Ausgleich in der Habsburger Monarchie, der Mährische Ausgleich von 1905 (den der Pseudo-Nationalstaat der Tschechoslowakei sogleich wieder aufgehoben hat!) bildet zwar immer wieder den vergleichswisen Ausgangspunkt, doch will die Studie gerade beweisen, daß die künftigen Lösungen mit dem Blick auf das ganze Europa angestrebt werden müssen, wenn sie für jene Völker fruchtbar werden sollen, die heute in einem fortschreitenden Prozeß der Emanzipation vom sowjetischen Joch begriffen sind. Der besseren Zukunft im Zusammenleben der Völker will diese Schrift dienen, indem sie Möglichkeiten einer gemeinsamen Ordnung der beiden Völker Böhmens beispielhaft aufzeigt. Man möchte daher dieser Arbeit eine weite Verbreitung wünschen.

Rudolf Mattausch

*Deutschland—Frankreich. Ludwigsburger Beiträge zum Problem der deutsch-französischen Beziehungen.* 2. Band, hg. vom Deutsch-französischen Institut Ludwigsburg. 472 S., Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1957, Lw. 16,80 DM.

Der 2. Band der „Ludwigsburger Beiträge“ hat denselben Aufbau wie der erste, der 1954 erschienen ist. Er enthält den Wortlaut der Vorträge, die im Rahmen des Ludwigsburger Instituts gehalten worden sind, darunter substantiierte Ausführungen von Jacques Chapsal über das französische Parteiensystem und von Jacques Berthoud über Frankreichs Bankwesen. Das bisherige bibliographische Schema ist beibehalten worden. In der Kritik zum 1. Band (HPB. III, 172) ist bereits hervorgehoben worden, daß noch eine ganze Reihe weiterer deutscher Periodica berücksichtigt werden müßten, wenn die Bibliographie ein brauchbares Arbeitswerkzeug für die Bearbeitung deutsch-französischer Fragen werden soll. Kern

des Bandes ist die Festschrift zum 60. Geburtstag von Julius Wilhelm in Tübingen mit 19 Arbeiten von Freunden und Schülern. Die gewichtigsten Beiträge darunter sind der Essay von Kurt Wais-Tübingen über Leben und Werk des Dichters Saint-John Perse (Alexis Léger), und die sprachgeschichtliche Studie von Mario Wandruszka von Wanstetten-Tübingen über den Bedeutungswandel der französischen Wörter für Dankbarkeit, vor allem gratitude und reconnaissance. In der Vermittlung solcher kleineren wissenschaftlichen Arbeiten können die „Ludwigsburger Beiträge“ eine wichtige Funktion erfüllen. Dagegen dürfte ihre kulturpolitische Bedeutung gering sein, vor allem weil die Bundesrepublik sich Frankreich gegenüber noch immer nicht zu einer Kulturpolitik mit deutschen Vorzeichen entschlossen hat.

Karl Epting

**Peter de Mendelssohn:** *Churchill. Sein Weg und seine Welt. I. Buch: Erbe und Abenteuer. Die Jugend Winston Churchills 1874—1914.* 400 S., Verlagsanstalt: H. Klemm, E. Seemann, Freiburg i. B. 1957, Lw. 22,— DM.

Zu den 30—40 Büchern und Broschüren, die es heute schon über Englands „großen, alten Mann“ gibt, gesellt sich eine neue, auf 3 Bände angelegte Biographie aus der Feder des bekannten politischen Publizisten de Mendelssohn, deren I. Bd. auch gleich in deutscher Übersetzung vorgelegt wird. In der besten literarischen Tradition der „Life and Letters“, zu der Churchill mit seinen Werken über seinen Vater und seinen großen Ahnen, den Herzog von Marlborough, sowie mit seinen „Essays über Zeitgenossen“ selbst als hervorragender historischer Belletrist Muster-gültiges beigetragen hat, wird ihm hier schon bei Lebzeiten ein Denkmal gesetzt, das Bestand haben wird. Im vorliegenden I. Bd. schildert Vf. mit warmer Sympathie, aber stets mit dem Willen zur historischen Objektivität, mit mutiger Offenheit und humorvollem Abstand die Entwicklung dieser eigenwilligen, vitalen, nur langsam reifenden Persönlichkeit (Jugendzeit bis 40!). Aus vielen Einzelzügen, aus Äußerungen über sich selbst und aus Urteilen seiner Umwelt, aus scharfsinnigen und schiefen, später revidierten Urteilen, erwächst ein Gesamtbild vom jungen Churchill, in dem schon alles vorgezeichnet ist, was sich im späteren Leben erfüllen sollte. Die Beschreibung seines Wegs als junger erfolgreicher Politiker aber wird zu einer fesselnden Schilderung der Politik überhaupt und der führenden Persönlichkeiten im England der Vorweltkriegszeit. Die Übersetzung und die Ausstattung der deutschen Ausgabe entsprechen der Qualität des Werks; man darf auf die nächsten beiden Bände gespannt sein.

Heinz Lehmann

**R. H. Bruce Lockhart:** *Die beiden Revolutionen. Vom Zarismus zum Bolschewismus.* 175 S., Droste-Verlag, Düsseldorf 1957, 6,80 DM.

Der Vf. hat sehr entscheidende Jahre (1912—18) als Diplomat in Rußland verbracht und darüber bereits in seinem Erinnerungsbuch „Vom Wirbel erfasst“ (dt. 1933) berichtet. Nun versucht er, eine kurze historische Darstellung der Revolutionen vom Februar und Oktober (alten Stils) 1917 und ihrer geschichtlichen Voraussetzungen zu geben. Dieses Buch „ein Meisterwerk der verdichtenden Geschichtsdarstellung“ zu nennen, wie der Verlag es tut, bedeutet, es weitgehend zu überschätzen. Die „Verdichtung“ ist größtenteils eine oberflächliche Vereinfachung, so z. B. wenn der Vf. sich zu dem Satz von Kerenskij bekennt, ohne Rasputin hätte es keinen Lenin gegeben. Trotzdem hat er zweifellos Vieles gesehen und sich bemüht, das Gesehene zu verstehen. Wichtig ist auch das erneute Eingeständnis, daß die Alliierten nichts dazu getan haben, die vorbolschewistischen Regierungen zu stützen, ja durch ihr Drängen auf Fortführung und Belebung der Kriegshandlungen sie in einen unheilvollen Gegensatz zu ihrem Volk brachten, das sich nach Frieden sehnte, den nur Lenin ihm versprach.

Irene Neander

**Simon Wolin u. Robert M. Slusser:** *The Soviet Secret Police.* 408 S., Frederick A. Praeger, New York 1957, Lw. 8,— \$.

Das im Rahmen des "Research Program on the USSR" veröffentlichte Sammelwerk setzt die Publikationen von Heilbrunn, Cookridge, Dallin u. a. angelsächsischen Autoren über das gleiche oder ein ähnliches Thema fort. Ein kurzer erster Teil ist von den beiden Herausgebern Wolin und Slusser verfaßt. Hier wird in chronologischer Folge die Geschichte der sowjetischen Geheimpolizei skizziert. Von der Zeit der Tscheka (1917—1922) wird übergeleitet zur Phase der GPU und OGPU, die von 1922 bis 1934 reicht. Die wichtigste Arbeit leistet die politische Polizei im Zeichen der nachfolgenden NKWD und NKGB während der großen Säuberungen und des Zweiten Weltkrieges. Die Vf. sind der Ansicht, daß trotz des Sturzes von Berija und einer Einschränkung ihrer Vollmachten der Kreml auch in Zukunft nicht ohne Geheimpolizei auskommt. Der umfassendere zweite Teil des Buches läßt eine Reihe sachkundiger Sowjetemigranten zu Wort kommen. Diese bemühen sich um eine Strukturanalyse der sowjetischen Geheimpolizei. Das Prinzip der „Tscheka“ wird behandelt, die Wandlungen des Apparates vor und nach dem Zweiten Weltkrieg, die Untersuchungsmethoden der Polizeiorgane, Aufbau und Aufgabe der „Verfügungstruppen“, Fragen der Ausbildung und der politischen Funktion der Tschekisten. Die handliche, nüchterne Zusammenstellung vermittelt einen tiefen Einblick in einen „politischen Orden“, dessen sich Stalin meisterhaft zu bedienen verstand.

Walter Hildebrandt

**Jan Valtin:** *Tagebuch der Hölle.* 602 S., Kiepenheuer & Witsch, Köln/Berlin 1957, Lw. 16,80 DM.

Das jetzt ins Deutsche übersetzte umfangreiche Werk erschien bereits 1941 in Amerika. Hinter dem Pseudonym Valtin verbirgt sich der Name des deutschen Kommunisten Richard Krebs, der hier seine Autobiographie vorlegt. Der ehemalige Seemann hat viele Jahre als Fachmann für Häfen und Seeverbindungen an allen möglichen Plätzen der Welt ein abenteuerliches Leben im Dienste der konspirativen Arbeit des Internationalen Kommunismus geführt. Von 1933 bis 1937 macht er in deutschen Konzentrationslagern und Gefängnissen eine Leidenszeit sondergleichen durch. Nachdem es ihm gelingt, die Gestapo zu täuschen und ins Ausland zu gelangen, gerät er in die Mühle der stalinistischen Säuberungen. Der GPU-Typ setzt sich gegenüber den Spanienkämpfern und „Komintern-Idealisten“ durch. Mit knapper Not entflieht Krebs der Rache Moskaus. Als Mahnung für die Nachwelt schreibt er seine grausamen Erfahrungen sowohl mit der nationalsozialistischen wie kommunistischen Variante des totalitären Prinzips nieder. Dem Problem der Gestapo und der KZ fügt der Vf. kaum Neues hinzu. Interessanter ist der Versuch, die Unterschiede zwischen GPU und Gestapo herauszuarbeiten und der Hinweis, wie erfolgreich letztere gegen den Kommunismus gearbeitet hat. Erschütternd anschaulich wird die Atmosphäre der Untergrundarbeit der Komintern geschildert. Auch wichtige Schlüsselfiguren, wie Wollweber und Kuusinen, lernt man näher kennen.

Walter Hildebrandt

**Louis Fisher:** *Wiedersehen mit Moskau. Ein neuer Blick auf Rußland und seine Satelliten.* 248 S., Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt a. M. 1957, Lw. 12,80 DM.

Der Vf., einer der bekanntesten amerikanischen Publizisten in bezug auf sowjetische Fragen, hat in den Jahren 1920—1938 als Korrespondent westlicher Zeitungen in Moskau gelebt. Er ist Ende 1956 nach langer Unterbrechung wieder hinter den Eisernen Vorhang gereist und schildert in der gewohnt routinierten und spannenden Weise seine Reiseerlebnisse. Es ist eine neue Lage, die er nach dem 20. Parteikongreß in Warschau und Moskau vorfindet. Bilder aus dem Alltag mit aufschlußreichen Gesprächen mit beliebigen Menschen wech-



seln mit einer interessanten halbstündigen Unterhaltung mit Mikojan und Betrachtungen über die sowjetische Politik, über das amerikanisch-russische Verhältnis und die Herrschaftsmethoden in den Ländern, die man doch nicht immer Satelliten nennen sollte. Der Höhepunkt des Buches ist die Schilderung der evolutionären Entwicklung in Polen unter Gomulka und ein dramatischer Bericht in Form eines Tagebuches über die Revolution in Ungarn und ihre Unterdrückung. Die optimistischen Schlußfolgerungen Fisher's sind jedoch voller Problematik. Hat die Entwicklung in Polen und Ungarn tatsächlich „die Farbenblindheit zahlreicher Asiaten und Afrikaner geheilt“, die in ihrem Haß gegen den weißen Imperialismus die rote Abart nicht sehen konnten?

G. v. Rauch

**Wilhelm Starlinger:** *Stalin und seine Erben.* 342 S., Marienburg-Verlag, Würzburg 1957.

Das Buch bietet mehr, als sein Titel angibt. Es ist nicht nur von den Erben Stalins die Rede, sondern noch mehr von der Erbschaft, die er hinterlassen hat. So ist z. B. ein Kapitel dem „biologischen Abstieg“ im bolschewistischen Staat gewidmet, der eine Folge der forcierten Industrialisierung ist, mit der daraus erwachsenen Zusammenballung großer Menschenmassen in unzureichenden Unterkünften, meist nach Geschlechtern getrennt, der Zwangsarbeitslager usw. In einem anderen ist von den „gebliebenen Engpässen der Leistung“ die Rede, vor allem auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung, die dazu geführt haben, daß die SU heute gezwungen ist, Nahrungsmittel einzuführen, die sie mit ihren gewaltigen Goldreserven bezahlt, die auch als Druckmittel gegen das Währungsgefüge der westlichen Welt eingesetzt werden können und vielleicht auch schon eingesetzt werden. Die Auseinandersetzungen zwischen den Erben Stalins sind nach St. reine Machtkämpfe oder Meinungsverschiedenheiten in Fragen der praktischen Politik. Es ist zwar noch immer vorteilhaft, als Hüter der „reinen Lehre“ zu erscheinen, weil man auf diese Weise die kommunistischen Kräfte des Auslandes für die Zwecke des sowjetrussischen Imperiums ausnutzen kann. Ein lebendiger Glaube ist die Ideologie auch in den höchsten Führungskreisen nicht mehr, und als Sieger aus den Machtkämpfen wird nicht der Ideologe hervorgehen, sondern derjenige, der die Engpässe zu überwinden vermag — daher Chruschtschew's verzweifelter Bemühen, durch Neulandgewinnung der ernährungswirtschaftlichen Schwierigkeiten Herr zu werden — und letzten Endes wohl auch der, der den „russischsten“ Kurs zu steuern vermag.

Irene Neander

**Ferdinand von Cles:** *Licht aus dem Westen. Der Geist der Neuen Welt.* 367 S., Verlag für Politik und Wirtschaft, Köln 1957, Lw. 15,80 DM.

Auf der Suche nach dem vielgerufenen amerikanischen Geist macht sich der Vf. die große Mühe, den Leser über die Geschichte Amerikas, über seine Philosophie, Literatur, Musik, bildende Kunst, Erziehung, Kirchen zu informieren. Natürlich in sehr gafferter Form und, um seiner Aufgabe zu entsprechen, typologisierend; so wird z. B. die gesamte amerikanische Geschichte unter das Leitmotiv der „heiligen Utopie“ gestellt und erhält das kirchliche Leben die Charakterisierung „explosiv“. Zweifelsohne wird viel wertvolles Material geboten, und Altbekanntes und Entlegenes ist geschickt arrangiert, doch ist der größte Teil des Buches eine Sammlung da und dort zusammengetragener Lesefrüchte. Am besten ist die Schilderung des Schwarzen und des Roten Mannes gelungen, freilich wird der indianische Anteil am amerikanischen Geist geradezu als eine Dominante des amerikanischen Charakters vorausgesetzt und beispielsweise auch in das Schaffen Thornton Wilders hineingelegt. Solche Mystifizierungen durchziehen das ganze Buch, auch die Erlebnisse und Reisebeobachtungen des Vf. haben einem mit unzulänglichen Mitteln unternommenen Wagnis zu dienen.

Fritz Wagner



# NEUE ROWOHLT BÜCHER FRÜHJAHR 1958

*Im Februar  
erschienen:*

**Morus · Die Enthüllung der Zukunft**

Prophetie — Prognose — Planung von Babylon bis Wall Street. Mit 117 Abbildungen, davon 44 Abb. im Text und 73 Abb. auf 40 Kunstdrucktafeln · 352 Seiten · Leinen 19.80

**Mascha Kaléko · Verse für Zeitgenossen**

80 Seiten · Pp. DM 7.80

**Louis-Ferdinand Céline · Reise ans Ende der Nacht**

Roman · 400 Seiten. Leinen DM 13.80

**Albert Camus · Das Exil und das Reich**

Erzählungen · Aus dem Französischen von Guido G. Meister · 200 Seiten  
Leinen DM 10.80

**Juan Goytisolo · Die Falschspieler**

Roman · Aus dem Spanischen von Gerda v. Uslar · 284 Seiten · Leinen  
DM 13.80

**Heinz Gnade · Kaust**

184 Seiten · Leinen DM 8.50

**Halldór Laxness · Die gute Jungfrau**

Erzählungen · Aus dem Isländischen von Ernst Harthern · 220 Seiten  
Leinen DM 10.80

*Im April  
erscheint:*

**Gregor von Rezzori · Ein Hermelin in Tschernopol**

Ein maghrebinischer Roman · ca. 400 Seiten · Leinen DM ca. 15.80

*Zu beziehen durch Ihre Buchhandlung. Einen ausführlichen Prospekt  
verlangen Sie bitte direkt vom*

## ROWOHLT VERLAG HAMBURG



# MENSCH UND STAAT

RECHTSPHILOSOPHISCHE  
STAATSRECHTLICHE  
UND VÖLKERRECHTLICHE  
GRUNDFRAGEN  
IN UNSERER ZEIT

Von **Dr. jur. Hermann Jahrreiss**

Professor an der Universität zu Köln

14,8 x 21 cm, IX, 325 Seiten, Leinen, DM 24,—

Der Verfasser wurde von **Eduard Spranger** angeregt, mehrere seiner Reden, Vorträge und Abhandlungen, die auch für die Philosophen, Pädagogen, Soziologen und Historiker von Interesse sind, vereinigt in einem Band der Öffentlichkeit vorzulegen, weil sie als Beiträge zu Festgaben und Gedächtnisschriften für hervorragende Gelehrte oder als Stücke von Sammelwerken und Schriftenreihen in unserem selbst für den deutschen Juristen kaum noch überblickbaren Schrifttum der letzten zehn Jahre in der Tat nicht immer leicht zugänglich sind. Aber auch Rechtswissenschaftlern, zumal den Fachgenossen fremder Zunge, wird, wenn sie sich um gewisse in unserer Zeit besonders dringlich gewordene Grundfragen des Rechts, vor allem des Völkerrechts und des Staatsrechts, bemühen, daran gelegen sein, die einander ergänzenden und fortführenden Beiträge geschlossen zur Hand zu haben.

**CARL HEYMANNS VERLAG KG · KÖLN · BERLIN**



In der Reihe **Staat und Gesellschaft** erscheint demnächst als *Bd. 8*:

HERMANN MEYER

## WELTGESCHICHTE

Ereignisse — Epochen — Probleme

*VIII u. 272 Seiten, 14,— DM, Best-Nr. 7367*

*Es liegen bis jetzt folgende Teile vor:*

**BAND 1 Das Gemeinschaftsleben in Staat und Gesellschaft**

Sozialkundliches Lese- und Arbeitsbuch  
von Karl Börschinger

*VIII u. 104 Seiten, 3,80 DM, Best-Nr. 7360*

**BAND 2 Von Frankfurt nach Bonn**

Die deutschen Verfassungen 1849—1949  
Eingeleitet und kommentiert von Ferdinand Siebert

*IV u. 128 Seiten, 4,80 DM, Best-Nr. 7361*

**BAND 3 Die Philosophie des Bolschewismus in den Grundzügen ihrer Entwicklung**

von Hans-Joachim Lieber

*VIII u. 108 Seiten, 4,40 DM, Best-Nr. 7362*

**BAND 4 Von Marx zur Sowjetideologie**

von Iring Fetscher

*198 Seiten, 4,80 DM, Best-Nr. 7363*

**BAND 5 Stalin, über dialektischen und historischen Materialismus**

Vollständiger Text und kritischer Kommentar  
von Iring Fetscher

*139 Seiten, 3,80 DM, Best-Nr. 7389*

**BAND 10 Jeder hat das Recht**

Texte, Geschichten und Beispiele zum Verständnis der Menschen- und Grundrechte

Herausgegeben v. Hugo Lötschert und Franz Lanfers  
*104 Seiten, 2,80 DM, Best-Nr. 7369*

**VERLAG MORITZ DIESTERWEG**  
**FRANKFURT AM MAIN · BERLIN · BONN**

# Die politische Meinung

Monatshefte für Fragen der Zeit

HEFT 21 (FEBRUAR)

HEFT 22 (MÄRZ)

bringen unter anderem:

*Anton Bühm*

**Zurück zu Potsdam ?**

*Ferdinand Otto Miksche* **Ausweg aus der Atom-Paralyse**

*Karl C. Thalheim* **Möglichkeiten für Ost-Europa**

*Rolf Italiaander* **Was wird aus Afrika ?**

*Karl Loewy* **Es gibt eine Nahost-Lösung**

*Stefan Yosew* **Wenn nun Karl Marx tot ist**

*Johannes Jacobi* **Das deutsche Theater leidet**

**Was wird aus der Bundeswehr ?**

**(Untersuchungen und Dokumente zur  
deutschen Entwicklung)**

Dazu in den ständigen Rubriken „Zeitkritik“, „Die großen Probleme“, „Berichte und Analysen“, Aufsätze und Kritiken aus Deutschland und aller Welt.

Redaktion: *Dr. Karl Willy Beer.*

Jedes Heft 96 Seiten / Bezugspreis: Vierteljährlich 4,50 DM,  
Einzelheft 1,50 DM. Studenten besondere Abonnements-Preise.

Fordern Sie bitte ein Probeheft.

**VERLAG STAAT UND GESELLSCHAFT GmbH**  
KÖLN · UNTER SACHSENHAUSEN 33

# BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE DER UNIVERSITÄT MAINZ

Herausgegeben von Rektor und Senat der Johannes-Gutenberg-Universität

---

## Soeben erschien Band 4:

### **Die alte Universität Mainz von 1477 bis 1798**

Von Professor Dr. *Leo Just.* VI und 80 Seiten und 14  
Kunstdrucktafeln, 17,5 x 25 cm, unbschn. Normalbroschur.

DM 9,80

Die gedrängte Übersicht über die Gesamtgeschichte der alten Mainzer Universität von der Gründung bis zum Untergang stellt diese in den Zusammenhang der großen Geistesströmungen von Humanismus, Gegenreformation und Aufklärung, die auf dieses Institut besonders nachhaltig eingewirkt haben. Sie ist mit ausführlichen Anmerkungen versehen. Ein biographischer Index enthält Lebensdaten und Bibliographie der wichtigeren Persönlichkeiten. Seltene Abbildungen erhöhen den Wert der Publikation, die alle Interessenten deutscher Hochschulgeschichte angeht.

## Bisher sind in dieser Reihe erschienen:

**Band 1: Johann Friedrich von Pfeiffer und die Kameralwissenschaften an der Universität Mainz**

Von Professor Dr. *Anton Felix Napp-Zinn.* XVIII und 119  
Seiten, 1955, DM 9,80

**Band 2: Die Mainzer theologische Fakultät  
im 18. Jahrhundert**

Von Dr. Dr. *Anton Ph. Brück.* XVII und 168 Seiten, 1955,  
DM 12,—

**Band 3: Aus der Gutachter- und Urteilstätigkeit an der  
alten Mainzer Juristenfakultät**

Von Dr. *Norbert Hasselwander.* X und 53 Seiten, 1956,  
DM 5,60

*Zu beziehen durch jede Buchhandlung!*



**Franz Steiner Verlag GmbH · Wiesbaden**



## Positionslichter

»Will man dem Wunsch einer breiten Leserschicht entsprechen, sich zu informieren, sich festen Boden in dem Treibsand historischer Fakten zu verschaffen, so gehören dazu ein paar kluge Köpfe, die die Positionslichter der Geschichte nicht aus den Augen verloren haben, die das Wichtige vom Nebesächlichen zu trennen vermögen. Wie kam's, wo geht's hin? – Das ist die Frage, die der historisch Interessierte beantwortet sehen möchte. Der Oldenbourg Verlag in München hat sie mit seinen Janus-Büchern aufgegriffen und damit etwas Neues auf dem Gebiet der populären Geschichtsschreibung begonnen.«

(Sonntagsblatt, Hamburg)

In der Reihe **JANUS-BÜCHER** erschienen:  
(Jeder Band DM 3,20)

- 1 **Chinas kulturelle Revolution**  
Die Bewegung vom 4. Mai 1919  
Von Prof. Wolfgang Franke, Hamburg
- 2 **Cortés in Mexiko**  
Von Dr. H. D. Disselhoff, Berlin
- 3 **Napoleons Griff nach der Karlskrone**  
Das Ende des alten Reiches 1806  
Von Prof. Hellmuth Rößler, Darmstadt
- 4 **Israel** Wiedergeburt eines Staates  
Von M. Y. Ben-gavriel, Jerusalem
- 5 **Canossa** Heinrich IV. und die Kirche  
Von Prof. Wolfram von den Steinen, Basel
- 6 **Lenin 1917** Die Geburt der Revolution aus dem Kriege  
Von Dr. Erwin Hölzle, Konstanz
- Neu! 7 **Die Reichsgründung in Versailles** 18. Januar 1871  
Von Prof. Gustav Adolf Rein, Hamburg
- Neu! 8 **Roosevelt und der Krieg**  
Die Vorgeschichte von Pearl Harbor  
Von Dr. Hellmuth Günther Dahms, Bebenhausen

**R. OLDENBOURG VERLAG MÜNCHEN**

## *Aktuelle wirtschaftspolitische Bücher*

LUDWIG VON MISES

### **Die Wurzeln des Antikapitalismus**

*120 Seiten, Ganzleinen, 9,80 DM*

Das Buch erbringt den Nachweis, wie inkonsequent und unhaltbar in sich die von den Gegnern einer liberalen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung vorgebrachten Thesen sind. Vielseitig und inhaltsreich, ist das in flüssiger und ansprechender Form vorgetragene Werk ein seltener Genuß und eine unschätzbare Wissensbereicherung.

FRITZ OTTEL

### **Wirtschaftspolitik am Rande des Abgrundes**

*250 Seiten, Ganzleinen, 18,— DM*

Hier liegt ein Werk vor, das sich in praktisch-wissenschaftlicher Form mit dem System der östlichen Zwangswirtschaft auseinandersetzt.

### **In Vorbereitung:**

HENRY C. WALLICH

### **Kapitalismus in unserer Zeit**

*ca. 250 Seiten, Ganzleinen, ca. 18,— DM*

Der Verfasser untersucht die Grundlagen unseres Wirtschaftsystems. Den Erfolg des Kapitalismus seit dem Kriege sieht er in der Verfolgung einer gemäßigten Wirtschaftspolitik.

GOETZ BRIEFS

### **Theorie und Praxis im Gewerkschaftswesen**

*ca. 300 Seiten, Ganzleinen, ca. 18,— DM*

Der bekannte Soziologe behandelt in seinem neuesten Werk Gewerkschaftsfragen von hoher Aktualität.

---

***Fritz Knapp Verlag · Frankfurt a. M.***

**3. deutsche Auflage**

HARALD BUSCH

## **So war der U-Boot-Krieg**

Das anerkannte dokumentarische Standardwerk. Bisher in Deutschland, USA, England und Frankreich 360.000 Exemplare verkauft. 472 Seiten, 40 einzigartige deutsche und englische Fotos, zahlreiche Dokumente, 7 Karten, Ganzleinen DM 16,50.

FRITZ VON FORELL

## **Sie ritten in die Ewigkeit . . .**

Der historische Roman vom Kampf und Untergang der Donkosaken. Ein apokalyptisches Drama voller Tragik und doch blutvolles Leben – bis zum bitteren Ende. 336 Seiten, 5 Original-Donkosaken-Fotos, Ganzleinen DM 12,80.



**DEUTSCHER HEIMAT VERLAG  
E. und W. GIESEKING · BIELEFELD**



*Heinz Guderian*

## **Erinnerungen eines Soldaten**

*Großformat, 464 Seiten, 39 Karten, 23 Abb., Leinenband DM 20.—*

Familie und Jugend — Die Entstehung der deutschen Panzertruppe — Hitler auf dem Gipfel der Macht — Der Beginn der Katastrophe — Der Feldzug im Westen — Der Feldzug in Rußland 1941 — Außer Dienst — Die Entwicklung der Panzerwaffe Januar 1942 bis Februar 1943 — Generalinspekteur der Panzertruppen — Der 20. Juli 1944 und seine Folgen — Chef des Generalstabes — Der endgültige Bruch — Die führenden Persönlichkeiten des Dritten Reiches — Der deutsche Generalstab

*Hermann Teske*

## **Die Silbernen Spiegel**

**Generalstabsdienst unter der Lupe**

*Gr. 8°, 268 Seiten, 20 Karten, Leinenband DM 18.—*

Geist und Wesen des deutschen Generalstabes — Die Entwicklung des Gehorsamsbegriffes — Lehrzeit auf der Kriegsakademie — Gesellenzeit im Truppengeneralstab — Die erste Probe (Herbst 1939) — Erste Bewährung des investierten Kapitals (1940) — Auswertung — Neue Aufgaben — Umschulung — Aufmarsch gegen Rußland — Kampf gegen Raum und Zerstörung — Ein Jahr beim finnischen Generalstab — Letztes Aufbäumen gegen das Schicksal — Rückzug und Räumung — Epilog

**KURT VOWINCKEL VERLAG · HEIDELBERG**

Dr. W. WOLFRAM VON WOLMAR

## Ein Requiem für Preußen

77 Seiten, engl. Brosch. DM 4,80

„... von Wolmars Bestreben ist es, unbeschadet der Schwächen Preußens und des Versagens mancher seiner Repräsentanten, das besudelte Andenken dieses Staates zu ehren, der einsamen Hugenotten und Niederländern, Salzburgern, Böhmen und Mähren als Zufluchtsstätte vor der Unterdrückung diene. In Auflehnung gegen die Abstempelung seiner Monarchen als Militaristen gegen die Kontrollrathstheorie, wonach Preußen eine Gefahr für Frieden und Demokratie gewesen wäre ...“

Industrie-Kurier

Prof. Dr. WERNER WEBER

## Die Verfassung der Bundesrepublik in der Bewährung

47 Seiten, 8°, engl. Brosch. DM 3,60

Der Göttinger Ordinarius für öffentliches Recht würdigt in dieser Schrift das Grundgesetz mit seinen Sicherungen des freiheitlichen Rechtsstaates und dem föderalistischen Staatsgefüge. Prof. Weber zeigt aber auch, wie die achtjährige Praxis die ursprüngliche Fassung ergänzte und welche noch offenen Fragen einer näheren Regelung bedürfen.

Prof. Dr. HANS FREYER

## Das soziale Ganze und die Freiheit der Einzelnen unter den Bedingungen des industriellen Zeitalters

34 Seiten, 8°, engl. Brosch. DM 3,60

Diese Schrift des bekannten Soziologen zeigt, wie die Trennung zwischen Staat und Gesellschaft vermindert, ja aufgehoben wurde, wie die Arbeiterschaft in den Staat hineinwuchs und wie durch das soziale System die moderne industrielle Gesellschaft mit der Gefahr einer Nivellierung und eines Verlustes der Freiheit des Einzelnen entstand.

Prof. Dr. WOLFGANG SCHADEWALDT

## Die Anforderungen der Technik an die Geisteswissenschaften

48 Seiten, engl. Brosch. DM 3,60

Dieser Schrift liegt ein Vortrag zugrunde, der vom Autor auf der „Jahresversammlung 1957“ des Stifterverbandes für die deutsche Wissenschaft gehalten wurde.

Prof. Dr. WOLFGANG SCHADEWALDT

## Sinn und Wert der humanistischen Bildung im Leben unserer Zeit

2. Auflage, 18 Seiten, engl. Brosch. DM 1,60

Nie wurde das Verhältnis unserer Zeit zur humanistischen Bildung so eindringlich nüchtern und zwingend dargelegt wie in dieser Schrift.



MUSTERSCHMIDT-VERLAG · Göttingen · Berlin · Frankfurt